

WAHRHEIT für HEUTE

Eine Zeitschrift zur Wiederherstellung
des neutestamentlichen Glaubens
in dieser Generation

Sola Gratia allein aus Gnaden
Solo Christo allein durch Christus
Sola fide allein durch den Glauben

Jahrgang 4

Nr. 3/76

Das Alte Testament

Erläuterung zu dieser Ausgabe Seite 3

Die Philosophie und das Alte Testament Seite 4

**Die Natur des Menschen und das Alte Testament
Seite 8**

**Das Königreich Gottes und das Alte Testament
Seite 12**

Das Evangelium und das Alte Testament Seite 18

WAHRHEIT FÜR HEUTE

Diese Zeitschrift dient der Wiederherstellung neutestamentlichen Christentums. Ihr Hauptanliegen ist die Verkündigung des reformatorischen Prinzips von der Rechtfertigung durch den Glauben.

Verantwortlicher Schriftleiter:
R. D. Brinsmead

Stellvertretende Schriftleiter:
S. W. Köbele, D. J. Zantinge

Mitarbeiter und Förderer:

Eine Gruppe von Christen, die zwar nicht im Auftrag einer Kirche oder Gemeinschaft handeln, sich aber darin einig sind, das objektive Evangelium inmitten einer gegenwärtigen Welle religiösen Subjektivismus auf den Leuchter zu stellen. Während viele heute ihre Befriedigung auf populäre und manchmal in krampfhafter Weise in allerlei Arten religiöser Erfahrungen suchen, möchte WAHRHEIT für HEUTE eine Stimme in der Wüste dieses Subjektivismus sein. Deshalb ertönt ihr Ruf, um die großen Prinzipien, worauf die Reformation gegründet wurde, zu verkündigen:

1. Sola gratia. Gottes rettende Aktivität außerhalb uns – in der Person Christi – ist der einzige Grund unseres Heils.

2. Solo Christo. Christi Leben und Sterben für uns, ist der alleinige Grund unserer Annahme und fortwährender Gemeinschaft mit Gott.

3. Sola fide. Der Glaube als Gabe des Heiligen Geistes, der uns durch das Hören des objektiven Evangeliums geschenkt wird, ist das einzige Mittel, wodurch Christi stellvertretendes Leben und Tod uns zugerechnet werden kann – zu unserer Rechtfertigung und zum ewigen Leben. Derjenige, der auf diese Weise durch den Glauben gerechtfertigt und mit dem Geiste Gottes erfüllt worden ist, wird das Kreuz Christi rühmen und das Werk Gottes in Christo zum Mittelpunkt seines christlichen Lebens machen. Eher wird er zur Buße bereit sein, als sich der geringen Fortschritte seines eigenen geisterfüllten Lebens zu brüsten.

4. Sola Scriptura. Die Bibel und die Bibel allein ist in der Praxis für den Christen die unfehlbare objektive Richtschnur des Glaubens, und sie genügt, daß er »in der vorhandenen Wahrheit fest gegründet seid« (2. Petrus 1, 12, Zürcher Bibel).

WAHRHEIT für HEUTE sieht ihre Aufgabe nicht nur darin, daß die Grundprinzipien der Reformation wieder aufgerichtet werden, sondern sie glaubt auch, daß durch dieselben alle Praktiken und Lehren unserer Zeit, wie zum Beispiel: Alle Theorien, Traditionen, Dialoge usw. über das Wort Gottes, ja sogar jene in dieser Schrift, geprüft werden sollen. Ihr Ziel ist deshalb eine neue Reformation, um wieder zu gewinnen, was die Reformatoren uns hinterlassen haben und die Vollendung dessen, was so vortrefflich begonnen wurde.

Abonnement: WAHRHEIT für HEUTE erscheint vierteljährlich und kann von jedermann kostenlos bezogen werden.

Freiwillige Unterstützung: Da die Wahrheit tendenzfrei und unbeeinflusst von menschlichen Überlieferungen verkündigt werden soll, können die Herausgeber dieser Zeitschrift ihr Vertrauen nicht auf die finanzielle Unterstützung religiöser Körperschaften setzen, sondern allein auf Gott. Sie sind aber allen Lesern dankbar, die durch Fürbitte und freiwillige Gaben dieses Missionswerk unterstützen.

Unsere Spendenkonten:
Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 775 37-757
Öffentliche Sparkasse Freiburg Nr. 2276 155

Sehr wichtig! Wenn Ihre Adresse sich ändert, teilen Sie uns das bitte rechtzeitig mit.

Postanschrift der Herausgeber:

a) für den deutschsprachigen Raum:
WAHRHEIT für HEUTE e. V.
7800 Freiburg
Postfach 5306, Tel. 07668/5575 (nach 20 Uhr)
b) für den englischsprachigen Raum:
PRESENT TRUTH
Post Office Box 1311
Fallbrook, California 92028 USA

Druck und Postzeitungsvertrieb:
St.-Johannis-Druckerei
C. Schweickhardt, 7630 Lahr 12 14844/1976

Leserbriefe

»Ihr Heft 3/1975 ist mir in die Hände gekommen. Die Themen über die Heiligung habe ich mit großem Interesse studiert. Auch die biblische Auffassung von der Unsterblichkeit der Seele teile ich mit Ihnen und danke für Ihre wertvolle Arbeit.«
L. M., Bad Homburg

»Herzliche Segensgrüße und Dank für die freundliche Zustellung des Blattes »Wahrheit für Heute«, werde je nach Zeit nacheinander alles gut durchstudieren.«
C. S., Schlüchtern

»Mit Interesse lese ich Ihre Zeitschriften. Durch das Lesen Ihrer Hefte ist mir vieles klar geworden. Da ich erst seit knapp zwei Jahren gläubig geworden bin, sind Ihre Hefte für mich eine willkommene Gelegenheit zum Bibelstudium.«
M. K., Spraitbach

»Zunächst einmal möchte ich mich bedanken für die regelmäßige Zusendung der »Wahrheit für Heute«, die ich immer wieder begierig und mit großem Interesse lese. Die Schrift hat mir geholfen in der Unterscheidung der religiösen Strömungen, insbesondere bei der Pfingstbewegung und dem Romanismus.«
H. G., Hamburg

»Vielen Dank für die Nr. 2/76 Ihrer Zeitschrift »Wahrheit für Heute... Gottes Segen für Ihre Arbeit...«
E.-W. K., Moischt

»Neben den beiden beiliegenden Abonnements möchte ich Sie bitten, noch ein drittes Abonnement entgegenzunehmen für meinen Jugendkreis... Außerdem wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir alle bisher erschienenen Exemplare, so weit es geht, zusenden würden. Ich danke Ihnen herzlich.«
K. R., Herford

»Ich danke Ihnen für die Nr. 4, die ich durch meine Schule erhielt. Bitte, senden Sie mir alle bisher erschienenen Hefte von »Wahrheit für Heute.«
H.-J. L., Heringsdorf

»Durch Zufall kam mir heute eines Ihrer Hefte in die Hand. Vom Thema her war ich sehr interessiert und konnte dem Inhalt nur zustimmen... Am Bezug weiterer Hefte wäre ich ebenfalls interessiert...«
F. F., Mühlhausen

»Als Religionslehrer bitte ich Sie, mir einige Ihrer Zeitschriften »Wahrheit für Heute« zur Information zuzuschicken.«
E. O., Lauenhagen

»Betr. »Wahrheit für Heute«:
Ich möchte obige Zeitschrift für regelmäßigen Empfang bestellen (wenn möglich bitte immer 3 Exemplare).«
W. R., Schwalmstadt

»Erbitte regelmäßige Zusendung und Nachlieferung aller bisherigen Nummern von »Wahrheit für Heute.«
F. P., St. Gallen, Schweiz

»Besteht die Möglichkeit, daß ich die Hefte Jahrgang 1973, 1974, 1975 noch nachgeliefert bekommen kann? Ich würde mich sehr darüber freuen und danke Ihnen jetzt schon recht herzlich.«
E. Sch., Emmelh.

»Senden Sie mir bitte Ihre Zeitschrift »Wahrheit für Heute«. Ich interessiere mich auch für ältere Nummern. Ich bin gerne bereit, diese zu bezahlen. Vielen Dank.«
H. F., Heilbronn

»Von einer Bekannten hörte ich von Ihrer Zeitschrift, für die ich mich sehr interessiere. Könnten Sie mir diese – und vielleicht auch frühere Ausgaben – zusenden?«
H. H. Reinheim

»Ich bitte freundlichst um die regelmäßige Zusendung Ihrer Zeitschrift ›Wahrheit für Heute‹. Dankbar wäre ich auch für die Zusendung aller noch verfügbaren älteren Nummern. Ich bin gerne bereit, dafür eine Spende zu senden.«

H. E., Hoffenheim

»Schon jetzt bedanke ich mich für die freundliche Zusendung sehr, sehr herzlich.«

Pfarrer aus E.

»Würden Sie bitte so freundlich sein und mir ein Exemplar der Zeitschrift ›Wahrheit für Heute‹ . . . zuschicken?«

E. Z. Eichstetten

Wir haben hier einen Ausschnitt von der Dankbarkeit unserer Leser wiedergegeben, die von anderen auf unsere Zeitschrift aufmerksam gemacht worden sind. Es gibt noch viele teure

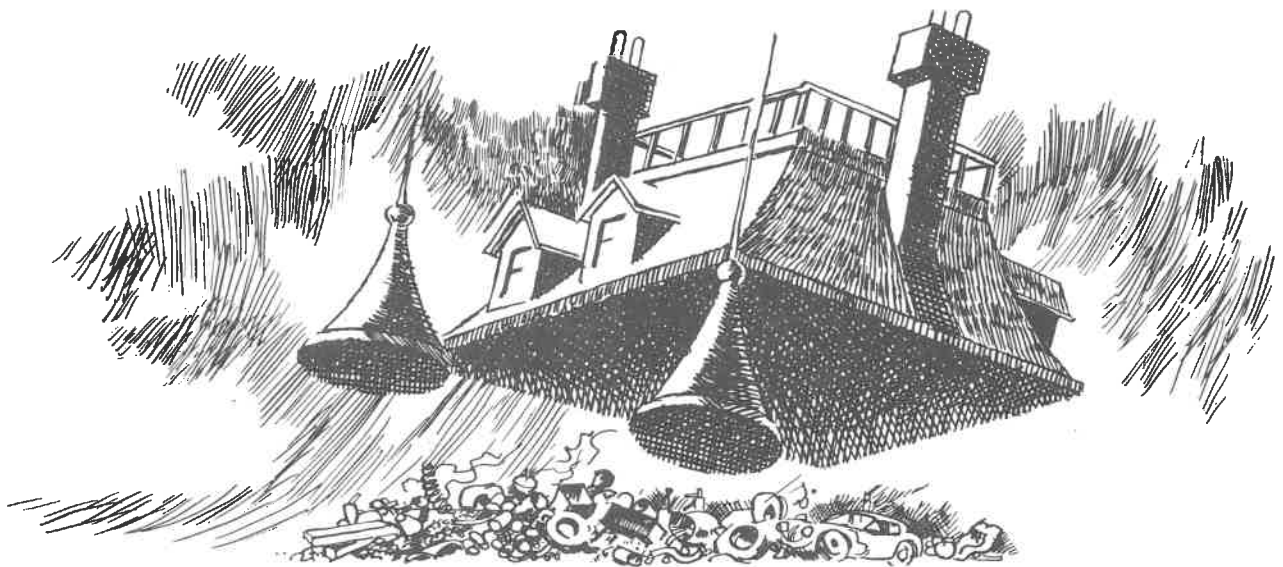
Seelen, die diese Botschaft der »Rechtfertigung durch den Glauben« begierig annehmen würden, würde man sie ihnen nur bringen.

Wir möchten Euch, liebe Glaubensfreunde, anspornen, nach Lukas 14, 21–23 überall den Samen des Evangeliums hinzutragen. Niemand weiß, ob nicht das eine oder andere gerät. »Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!« (2. Kor. 6, 2).

Wie lange werden wir noch Freiheit haben? Alles deutet darauf hin, daß diese Zeit bald zu Ende sein kann. Wir wünschen Euch Gottes Segen.
Die Herausgeber.

Beilagenhinweis:

Dieser Auflage wurden Formulare der Öffentlichen Sparkasse Freiburg beigelegt.



Erläuterung zu dieser Ausgabe der Wahrheit für Heute

Eine der großen Irrlehren, mit der die Frühkirche zu tun hatte, war Marcions Bemühung, das Alte Testament aus der Bibel zu entfernen. Er sagte: der Gott des Alten Testaments war ein Gott des Gesetzes, der nach Gerechtigkeit sucht, und war überhaupt nicht mit dem gnädigen Gott der Evangelien vergleichbar. Marcion behauptete deshalb, daß das Alte Testament keine Offenbarung des christlichen Glaubens sei.

Der Marcionismus wurde von der Kirche abgelehnt. Wie Dr. John Bright in seinem Buch »Die Autorität des Alten Testaments« hinwies, lebte Mar-

cion in der Zeit, wo in der Kirche die Neigung bestand, dem Alten Testament im Heiligen Kanon einen niedrigeren Platz zuzuweisen.

Es ist notwendig, uns daran zu erinnern, daß Jesus und die Apostel die Schriften des Alten Testaments benützten. Der Geist der neutestamentlichen Propheten ist abhängig von den Propheten des Alten Testaments. Der Gott und Vater des Herrn ist der Gott des Alten Testaments. Die Schriften, so sagte Christus, dürfen nicht »gebrochen werden«.

In seinem Buch »Das Königreich Gottes« ver-

gleicht Bright das Verhältnis des Alten zum Neuen Testament mit einem Gebäude und dessen Dach (S. 192–198 engl. Ausg.). Sehr geschickt weist er darauf hin, daß ein Dach ohne Gebäude benützt werden kann, um alles zu bedecken. Wir können sehr leicht über eine Theologie des Neuen Testaments oder einer neutestamentlichen Christenheit sprechen, als wäre das Neue Testament in seiner Isolation zu verstehn. Doch die einzig gültige Art der Theologie ist die biblische (d. h. die der ganzen Bibel).

Es ist rechtens unmöglich, ohne Bezugnahme auf den Glauben Israels das Neue Testament abzusondern und eine reine neutestamentliche Religion zu schaffen. Das Neue Testament ruht und hat seine Wurzel im Alten Testament. Diese Tatsache zu ignorieren ist ein schwerer Fehler, und wer dies tut, versteht nicht die fundamentale Botschaft der Bibel, und weist eine zentrale Erklärung des Neuen Testaments ab, nämlich, daß Jesus Christus gekommen ist, das zu erfüllen, was das Neue Testament erhoffte und nicht zu zerstören, um einen neuen und besseren Glauben einzuführen . . .

Denn eines ist klar, Christus ist nicht gekommen, eine neue Ethik zu bringen . . .

Es war nicht Christi Aufgabe, dem Volk eine neue und erhabnere Idee über Gott zu bringen . . .

Das Neue Testament bringt uns daher keine neue Religion, die wir für sich allein studieren sollen . . . « (Ebenda S. 193–196).

In dieser Ausgabe der »Wahrheit für Heute« bringen wir eine Reihe von Artikeln aus dem Alten Testament. Der Hauptartikel stammt aus der Feder von Dr. theol. Craeme Goldworthy und bringt einen Überblick der Offenbarung über das Reich Gottes im Alten Testament. Soll das Alte Testament allegorisiert, spiritualisiert, liberalisiert oder moralisiert werden? Dr. Goldworthy hat einige interessante Bemerkungen zu ihrer richtigen Handhabung. Der Schreiber ist ein anglikanischer Pastor, dessen besonderes Interesse das Alte Testament ist. Er promovierte den Doktor an dem theologischen Seminar in Virginia (USA), bei Dr. John Bright.

Wir sind uns bewußt, daß in dieser Ausgabe einige empfindliche Bereiche angeschnitten werden. Wir wollen uns jedoch für die Wahrheit immer offen stellen und hoffen, daß unsere Leser dasselbe tun werden.

»Kommt . . . laßt uns miteinander rechten . . . «

Robert D. Brinsmead

Die Philosophie und das Alte Testament

Von Ronald R. Lambert

I. Teil: Salomos Meinung über das Leben

Die Philosophie sucht den Sinn des Lebens zu ergründen. Millionen Menschen fragen sich auch heute noch: Worin liegt die Bedeutung menschlicher Existenz? Ist mein Leben überhaupt noch sinnvoll? Bedeutet unser, mein Dasein noch etwas?

Das geisterfüllte Schrifttum der Hebräer enthält nicht nur eine ausgezeichnete Biographie und Geschichte oder eine herrliche Dichtung, sondern auch eine überragende moderne Philosophie. Salomos Buch »Der Prediger« ist ein Beweis für die Vorzüglichkeit hebräischer Philosophie. Dieses kleine Buch der Weisheit beschäftigt sich mit der großen Frage vom Sinn des Lebens.

»Hier sind die Reden des Predigers des Sohnes David, des König zu Jerusalem. Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel. Was hat der Mensch für Gewinn von aller

seiner Mühe, die er hat unter der Sonne? Ein Geschlecht vergeht, das andere kommt, die Erde aber bleibt immer bestehen. Die Sonne geht auf und geht unter und läuft an ihren Ort, daß sie dort wieder aufgehe. Der Wind geht nach Süden und dreht sich nach Norden und wieder herum an den Ort, wo er anfang. Alle Wasser laufen ins Meer, doch wird das Meer nicht voller; an dem Ort dahin sie fließen, fließen sie immer wieder.

Alles Reden ist so voll Mühe, daß niemand damit zu Ende kommt. Das Auge sieht sich niemals satt und das Ohr hört sich niemals satt. Was geschehen ist, eben das wird hernach sein. Was man getan hat, eben das tut man hernach wieder und es geschieht nichts neues unter der Sonne. Geschieht etwas, von dem man sagen könnte: »Siehe, das ist neu?« Es ist längst vorher auch geschehen in den Zeiten, die vor uns gewesen sind. Man gedenkt derer nicht, die früher gewesen sind und derer, die hernach kommen; man wird auch ihrer nicht gedenken bei denen, die noch später sein werden.

Ich, der Prediger, war König über Israel zu Jerusalem und richtete mein Herz darauf, die Weisheit zu suchen und zu erforschen bei allem, was man unter dem Himmel tut. Solch unseelige Mühe hat Gott den Menschenkindern gegeben, daß sie sich damit quälen sollen. Ich sah an alles Tun, das unter der Sonne geschieht, und siehe, es war alles eitel und Haschen nach Wind. Krumm kann nicht gerade werden, noch, was fehlt, gezählt werden. Ich sprach in meinem Herzen: Siehe, ich bin

herrlich geworden und habe mehr Weisheit als alle, die vor mir gewesen sind zu Jerusalem, und mein Herz hat viel gelernt und erfahren. Und ich richtete mein Herz darauf, daß ich lernete Weisheit und erkannte Torheit. Ich ward aber gewahr, daß auch dies ein Haschen nach Wind ist. Denn wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämen und wer viel lernt, muß viel leiden.

Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan, ich will Wohlleben und gute Tage haben! Aber siehe, das war auch eitel. Ich sprach zum Lachen: Du bist toll! und zur Freude: Was schaffst du? Da dachte ich in meinem Herzen, meinen Leib mit Wein zu laben, doch so, daß mein Herz mich mit Weisheit leitete, und mich an Torheit zu halten, bis ich sähe, was den Menschen zu tun gut wäre, solange sie unter dem Himmel leben.

Ich tat große Dinge: ich baute mir Häuser, ich pflanzte mir Weinberge, ich machte mir Gärten und Lustgärten und pflanzte allerlei fruchtbare Bäume hinein; ich machte mir Teiche, daraus zu bewässern den Wald der grünenden Bäume. Ich erwarb mir Knechte und Mägde und hatte auch Gesinde, im Hause geboren; ich hatte eine größere Habe an Rindern und Schafen als alle, die vor mir zu Jerusalem waren. Ich sammelte mir auch Silber und Gold und was Könige und Länder besitzen; ich beschaffte mir Sänger und Sängerinnen und die Wonne der Menschen, Frauen in Menge und war größer als alle, die vor mir zu Jerusalem waren. Auch da blieb meine Weisheit bei mir. Und alles, was meine Augen wünschten, das gab ich ihnen und verwehrte meinem Herzen keine Freude, so daß es fröhlich war von aller Mühe. Als ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, siehe da war es eitel und Haschen nach Wind und kein Gewinn unter der Sonne. Da wandte ich mich, zu betrachten die Weisheit und die Tollheit und die Torheit. Denn was wird der Mensch tun, der nach dem König kommen wird? Was man schon längst getan hat. Da sah ich, daß die Weisheit die Torheit übertrifft wie das Licht die Finsternis; daß der Weise seine Augen im Kopf hat, aber die Toren in der Finsternis gehen; und ich merkte doch, daß es dem einen geht wie dem andern.

Da dachte ich in meinem Herzen: Wenn es denn mir geht wie dem Toren, warum hab ich dann nach Weisheit getrachtet? Da sprach ich in meinem Herzen: Auch das ist eitel. Denn man gedenkt des Weisen nicht für immer, ebensowenig wie des Toren und in künftigen Tagen ist alles vergessen. Wie stirbt doch der Weise samt den Toren! Darum verdroß es mich zu leben, denn es war mir zuwider, was unter der Sonne geschieht, daß alles eitel ist und Haschen nach Wind. Und mich verdroß alles, um was ich mich gemüht hatte unter der Sonne, weil ich es einen Menschen lassen muß, der nach mir sein wird. Denn wer weiß, ob er weise oder töricht sein wird und soll doch herrschen über alles, was ich mit Mühe und Weisheit geschafft habe unter der Sonne. Das ist auch eitel.

Da wandte ich mich dahin, daß ich mein Herz verzweifeln ließ an allem, um das ich mich mühte unter der Sonne (Pred. 1; 2, 1–20).

Salomos Antwort auf die Frage nach dem Wert des Lebens ist sehr schockierend. Das Leben an sich hat keinen Sinn. Es ist wert- und bedeutungslos. Und darum sagt Salomo: »Da wandte ich mich dahin, daß ich mein Herz verzweifeln ließ . . . « (Pred. 2, 20). Da gibt es einige, die sagen: »Salomo vertrat eine so pessimistische Haltung zum Leben, daß man seine verbitterte Ansicht nicht ernst nehmen kann«. Doch die Art der Beurteilung unterschlägt, was er am Ende seines Buches sagt: »Er suchte, daß er fände angenehme Worte und schriebe recht die Worte der Wahrheit. Die Worte der Weisen sind wie Stacheln und wie eingeschlagene Nägel sind die einzelnen Sprüche; sie sind von einem Hirten gegeben« (Pred. 12, 10–11).

Das Leben ist vergänglich Der Tod macht alles zunichte

Der Grund, warum das Leben an sich keinen Sinn hat, wert- und bedeutungslos ist, liegt in seiner Vergänglichkeit. Es endet im Tod. Wie kann ein Leben, das dem Tod verfallen ist, bedeutungsvoll sein? Wie kann es Sinn haben, wenn der Tod alles auslöscht? So sieht es Salomo. Darum spricht er wiederholt über den Tod. Der Tod starrt ihm ins Angesicht und blickt ihn von allen Seiten an. Er verhöhnt alle Taten des Lebens und raubt ihnen ihren Wert.

. . . Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh: wie es stirbt, so stirbt auch er und sie haben alle einen Odem und der Mensch hat nichts voraus vor dem Vieh; denn es ist alles eitel. Es fährt alles an einen Ort. Es ist alles aus Staub geworden und wird wieder zu Staub. Wer weiß, ob der Odem des Menschen aufwärts fahre und der Odem des Viehes hinab unter die Erde fahre? (Pred. 3, 19–21).

Da pries ich die Toten, die schon gestorben waren, mehr als die Lebendigen, die noch das Leben haben (Pred. 4, 2).

Das ist ein böses Übel, daß er dahinfährt, wie er gekommen ist. Was hilft's ihm denn, daß er in den Wind gearbeitet hat? Sein Leben lang hat er im Finstern und in Trauer gesessen, in großem Grämen und in Krankheit und Verdruß. So habe ich nun das gesehen, daß es gut und fein sei, wenn man ißt und trinkt und guten Mutes ist bei allen Mühen, das einer sich macht unter der Sonne in der kurzen Zeit seines Lebens, die ihm Gott gibt; denn das ist sein Teil (Pred. 5, 15–17).

Dies alles habe ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der zu Grunde geht in seiner Gerechtigkeit und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit. Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht sterbest vor deiner Zeit. Denn es ist kein Mensch so gerecht auf Erden, daß er nur Gutes tue und nicht sündige (Pred. 7, 15–17, 20).

Denn ich habe dies alles zu Herzen genommen, um dies zu erforschen. Gerechte und Weise und ihr Tun sind in Gottes Hand. Auch über Liebe und Haß bestimmt der Mensch nicht; alles ist vor ihm festgelegt. Es begegnet dasselbe dem einen wie dem andern; dem Gerechten wie dem Gottlosen, dem Guten und Reinen wie dem Unreinen, dem, der opfert, wie dem, der nicht opfert. Wie es dem Guten geht, so geht's auch dem Sünder. Wie es dem geht, der schwört, so geht's auch dem, der den Eid scheut. Das ist das Unglück bei allem, was unter der Sonne geschieht, daß es dem einen geht wie dem andern. Und dazu ist das Herz des Menschen voll Bosheit, und Torheit ist in ihrem Herzen, solange sie leben; danach müssen sie sterben. Denn wer noch bei den Lebenden weilt, der hat Hoffnung; denn ein lebender Hund ist besser als ein toter Löwe. Denn die Lebendigen wissen, daß sie sterben werden, die Toten aber wissen nichts; sie haben auch keinen Lohn mehr, denn ihr Andenken ist vergessen. Ihr Lieben und ihr Hassen und ihr Eifern ist längst dahin; sie haben kein Teil mehr auf der Welt an allem, was unter der Sonne geschieht.

So geh hin und iß dein Brot mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Mut; denn dies dein Tun hat Gott schon längst gefallen. Laß deine Kleider immer weiß sein und laß deinem Haupt Salbe nicht mangeln. Genieße das Leben mit deinem Weibe, das du lieb hast, solange du das eitle Leben hast, das dir Gott unter der Sonne gegeben hat; denn das ist dein Teil am Leben und deiner Mühe, mit der du dich mühest unter der Sonne. Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu; denn bei den Toten, zu denen du fährst, gibt es weder Tun noch Denken, weder Erkenntnis noch Weisheit. Wiederum sah ich, wie es unter der Sonne zugeht: zum Laufen hilft nicht schnell zu sein,

zum Kampf hilft nicht stark zu sein, zur Nahrung hilft nicht geschickt zu sein, zum Reichtum hilft nicht klug zu sein; daß einer angenehm sei, dazu hilft nicht, daß er etwas gut kann, sondern alles liegt an Zeit und Glück. Auch weiß der Mensch seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit dem verderblichen Netz und wie die Vögel mit dem Garn gefangen werden, so werden auch die Menschen verstrickt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt (Pred. 9, 1–12). Es ist das Licht süß und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen. Denn wenn ein Mensch viele Jahre lebt, so sei er fröhlich in ihnen allen und denke an die finsternen Tage, daß es viele sein werden; denn alles, was kommt, ist eitel (Pred. 11, 7–8). Es ist alles ganz eitel, spricht der Prediger, ganz eitel (Pred. 12, 8).

Wenn jemand die hebräische Brille ab- und die griechische aufsetzt, mag er vielleicht sagen: Das Leben ist doch nicht ganz wert- und sinnlos, denn obwohl der Körper stirbt, ist seine Seele doch unsterblich. Der Mensch besitzt eine unvergängliche Substanz, die dem Schicksal des Todes entgeht. Doch die hebräischen Schriften wissen nichts von einer natürlichen Unsterblichkeit des Menschen, weder ganz noch teilweise. Darüber hinaus verfehlt solch eine Ansicht über die erbliche Beschaffenheit des Menschen voll und ganz das Evangelium nach Salomo – und wir können hinzufügen auch das Evangelium der ganzen Bibel von Anfang bis zum Ende.

Ebensowenig wie Paulus im Römerbrief seine Botschaft mit der vollständigen Sündhaftigkeit aller Menschen abschließt, so wenig beendet Salomo seine Aussagen mit der vollkommenen Sinnlosigkeit des Lebens.

Es ist wohl wahr, daß das Leben in sich selbst betrachtet keinen Wert hat, denn es ist vergänglich. Wir müssen über die Grenzen unseres Daseins blicken, um seinen wahren Sinn zu finden. Am Beginn der Menschheit steht der Schöpfer (Pred. 12, 1), am Ende der Richter (Pred. 12, 14), und was dazwischenliegt, befindet sich alles unter Gottes Kontrolle (Pred. 9, 1). « . . . was immer Gott tut, hat bleibenden Bestand » (Pred. 3, 14). Es ist Gott, und nur er allein gibt dem Leben Sinn und Gewicht. Ohne ihn ist das Leben leer und inhaltslos.

Salomos Botschaft stimmt mit der ganzen biblischen Lehre der Rechtfertigung durch Glauben überein. Das Volk Gottes wird als gerecht betrachtet, aber seine Gerechtigkeit ist, wie Luther sagt, eine von »außen kommende Gerechtigkeit«. Sie besteht außerhalb, in der Person Jesu Christi. So kann uns der Glaube an sich nicht erretten. Um seinen wahren Wert zu finden, muß der Mensch außerhalb von sich den Gegenstand seines Glaubens erfassen. So lehrt auch Salomo, daß wir außerhalb unseres Lebens seinen eigentlichen Wert finden.

Wenn natürliches Leben, das dem Tod preisgegeben ist, in sich keinen Sinn hat, dann muß uns klar werden, daß nur ein unsterbliches Leben echte Bedeutung gewinnt. Und da Gott nur »allein Unsterblichkeit« hat (1. Tim. 6, 16), folgt, daß nur sein

Leben wirklichen Wert besitzt. Darum sagt das Wort: »Gut ist nur einer und dieser ist Gott« (Matth. 19, 17). »Denn du allein bist heilig« (Offb. 15, 4).

Was meinem Leben Sinn und Wert verleiht, sind weder meine eigenen Vorzüge noch meine eigene Unsterblichkeit, sondern das Wort außerhalb von mir, welches sagt: »Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß« (Ps. 139, 17). Sein Wert liegt also nicht in einer angeborenen Eigenschaft der Person, sondern in den Augen des Betrachters.

Zu lehren, der Wert des Lebens sei angeboren durch die Verdienste einer erblichen Unsterblichkeit, ist im Grunde genommen dasselbe, als zu sagen, das Heil komme durch eine innere Gerechtigkeit. Das ist ein und derselbe Irrtum. Die Vorstellung vom eigenen Wert blendet den Menschen und verdunkelt die Wahrheit, daß das Leben in sich selbst nur Sinn und Bedeutung hat, wenn es sich auf den Einen bezieht, der beides ist, Leben und Gerechtigkeit.

Der Prediger schließt seine Botschaft mit der dreimaligen Wiederholung des Aufrufes ab:

»Denk an deinen Schöpfer . . .«

»Denk an ihn, ehe die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden.«

»Denk an ihn, ehe der silberne Strick zerreißt . . .« (Pred. 12, 1. 2. 6).

Außer der Erinnerung an IHN ist das Leben völlig sinnlos. Ohne IHN ist alles eitel und es bleibt nichts übrig als Hoffnungslosigkeit.

II. Teil: Verzweiflung und moderne Philosophie

Von Robert D. Brinsmead

Im Christentum des Mittelalters suchte der Mensch Gott im Naturglauben (Philosophie Aristoteles) oder in der Mystik zu finden. Das alles führte zu einem großen Schuldgefühl, von dem sich der Mensch durch Wallfahrten, Ablässe und Fasten zu befreien suchte. Dieses Schuldgefühl der Menschen fand auch in der Kunst jener Zeit ihren Ausdruck.

Dann kam die Reformation, die den geoffenbarten Glauben der Bibel betonte. Die Vernunft wurde der geoffenbarten Wahrheit untergeordnet. Als man der Vernunft ihren richtigen Platz zuwies, wirkte sich dies sehr segensreich aus. Auf die große reformatorische Erweckung folgte das Zeitalter der modernen Wissenschaft. Das war nicht zufällig.

» . . . die Christenheit schuf ein Klima des Wissens, das den Menschen in die Lage versetzte, das Universum zu erforschen . . . Die früheren Wissenschaftler teilten die Ansicht der Christenheit, zu glauben, daß ein vernunftbegabter Gott exi-

tiert, der ein vernunftgemäßes Universum schuf und so konnte jeder Mensch durch seine Vernunft die Gestalt des Universums ergründen... Die Natur wurde von der byzantinischen Denkweise befreit und zu einer betont biblischen zurückgeführt. Biblisches Gedankengut also rief die moderne Wissenschaft ins Leben.« Francis A. Schaeffer, »Escape from Reason« (Inter-Varsity) pp. 30–32

Dem Zeitalter der Reformation folgte das Zeitalter des theistischen Rationalismus. Als der Mensch dachte, er könnte Gott und das Universum mit seinem Verstand erfassen, machte er sich mehr und mehr von seiner Vernunft auch im christlichen Glauben abhängig. Wie das Universum seine Geheimnisse preisgab, ergriff die Vernunft das stolze Vertrauen, daß sie alles und jedes erklären könnte. Sie begann allem zu mißtrauen, das nicht verstandesgemäß erklärt werden konnte.

Der nächste Schritt führte zur Entwicklung des agnostischen Rationalismus, des Zeitalter der Skeptiker und der wachsenden Angriffe auf die Bibel (Rousseau, Voltaire usw.). Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts eröffnete Kant das Zeitalter der Erleuchtung. Der Mensch muß mündig werden, sagte Kant. Er muß alle äußere Autorität zurückweisen und tun, was ihm der Verstand als richtig zeigt. Damit hat der Verstand den Platz des Offenbarungsglaubens eingenommen. Männer, wie Voltaire, Rousseau, Marx, Sade und Darwin dachten, es sei nun Zeit, Gott aus dem Universum zu vertreiben.

Nietzsche (1844–1900), der deutsche Philosoph, war mutig genug, diese Bewegung zum logischen Ende zu führen. Gott ist tot, erklärte er, und der Mensch muß allein seinen Weg gehen. Der Mensch muß sich allein entscheiden, was richtig und was falsch ist. Doch er war logisch genug einzusehen, daß wenn Gott tot ist, es auch der Mensch ist. Das Leben hat keinen letzten Sinn. Sade (1740–1814) sagte, daß das, was besteht, richtig ist. Mit der Ablehnung jeder geoffenbarten Wahrheit, lebt der Mensch ohne objektiven moralischen Führer, ohne einen sicheren Maßstab und ohne die Möglichkeit zwischen Gut und Böse zu unterscheiden.

Wenn wir dieser Spur des Denkens bis in unsere gegenwärtige Zeit nachgehen, dann finden wir, daß die moderne Philosophie vollständig pessimistisch ist. Solche Philosophie lehrt, daß das Leben sinnlos, der Mensch bedeutungslos und das Universum vernunftwidrig ist. Das Ende ist Verzweiflung. Es ist nur zu wahr, was Salomo über den Sinn des Lebens ohne Gott herausfand: »... Es gibt nichts Neues unter der Sonne.«

Zwei Möglichkeiten

Der moderne Mensch hat zwei Möglichkeiten, denen er sich seinem verzweifelten und sinnlosen Dasein gegenübergestellt sieht.

1. Die erste Möglichkeit liegt im Unvernünftigen. Wenn die Vernunft dem Menschen nur Verzweiflung einbrachte, dann muß er in der Sphäre des Irrationalen fliehen. Es war Kierkegaard (1813–1855), der meinte, wenn die Vernunft den Menschen nirgendwo hinbringt, dann muß er einen »Sprung in den Glauben« tun. Er meinte eine Art von Glauben, der nichts zu tun hat mit einem vernunftmäßigen Beweis. Wie es schien, hat der Rationalismus die Genauigkeit der Bibel in Frage gestellt und deshalb, schloß Kierkegaard, kann ein Mensch sein ewiges Glück nicht auf historische Ungenauigkeiten aufbauen. Was notwendig ist, sagte er, ist ein blinder Sprung in den Glauben, eine Bindung an das Vernunftwidrige.

Kierkegaard wurde zum eigentlichen Großvater des modernen Existentialismus, ob der profanen (Jean-Paul, Sartre, Jaspers, Heidegger), oder der religiösen (Barth, Brunner, Bultmann) Richtung. Der Existentialismus ist nicht auf die Autorität der Wahrheit gegründet, sondern auf die Autorität der Erfahrung. Der profane Existentialismus betont, es gäbe keine von außen kommende Autorität noch Systeme. Der Mensch selbst macht sich seine eigenen Werte. Der Tod verhöhnt alles und führt alles in Nichts.

»Das Lossagen von Gott hat viele Menschen des Westens zu Massenmenschen gemacht, die in den großen Zentren der Städte wie Ameisen als Teil »vereinsamer Masse« hausen. Im Lossagen von Gott haben die modernen Humanisten ihre Verbindung zur wahren Grundlage ihrer menschlichen Existenz abgebrochen und dadurch den Weg in den abtrünnigen Nihilismus geebnet, der schon lange von dem am meisten geehrten deutschen Philosophen und Atheisten der modernen Zeit, Nietzsche, vorhergesagt wurde. Die Massen suchen Befriedigung in falschen Götzen wie Sex, Spiele, Alkohol und Autos. Aber sie finden in all dem keinen Frieden des Herzens und landen voraussichtlich alle im Nihilismus. Die meisten der führenden Künstler, Dichter, Maler und Denker des Westens haben diese Stufe schon erreicht, in welcher die menschliche Existenz sinn- und zwecklos erscheint.

Der spätchristliche Mensch hat eine sterile Gesellschaft geschaffen, in der er entdecken muß, daß wenn er lebt als wäre Gott tot, ihn das gleiche Schicksal ereilt. Das menschliche Leben hat heute seinen Sinn verloren. Als abtrünniger moderner Mensch findet er sich selbst, durch die eigene Wissenschaft und Technik zu einem Rädchen der großen Maschine Natur und Gesellschaft verurteilt. Der einzige Weg zu entrinnen, scheint in der nichtrationalisierten Welt der Erfahrung, der Drogen, der Pornographie und der flüchtigen »letzten Erfahrung« und damit des äußersten Wahnsinns zu liegen. Michel Foucault in »Madness and Civilization« lehrt, daß das letzte in der unabhängigen Freiheit sein wird, den Verstand zu verlieren. Es ist eine große Sache, geisteskrank zu werden, denn nur dort bist du wirklich frei«. E. L. Hebdens Taylor, Reformation or Revolution (Craig) pp. 135,136

Francis Schaeffer zeigt, wie moderne Drogenkultur entstanden ist:

»Aldous Huxley hat diesem Denken sehr viel hinzugefügt. Wir finden bei ihm die Wendung »first-order-experience«: »Erfahrung erster Ordnung«. Um die Erfahrung »erster Ordnung« zu machen, verteidigt er den Konsum von Drogen. Ich habe mit vielen intelligenten Menschen, die LSD nehmen, zusammen-

gearbeitet und habe kaum jemanden gefunden, der nicht ein-sah, daß das, was sie tun, Huxleys Lehre über der Erfahrung ›erster Ordnung‹ entspricht. Der Hauptgrund, warum Drogen heute ernst zu nehmen sind, ist nicht, um zu entfliehen oder auszubrechen, sondern weil der Mensch verzweifelt ist. Auf der Grundlage des Rationalismus und der Logik ist der Mensch bedeutungslos und die Kultur sinnlos geworden. Der Mensch sucht daher eine Erfahrung ›erster Ordnung‹. Das ist es was sich hinter der modernen Drogenmanie verbirgt. Sie ist mit dem tausendjährigen Pantheismus verbunden. Östliche Mystiker haben über Jahrhunderte hinweg Haschisch verwendet, um eine religiöse Erfahrung zu erzielen.« Schaeffer op. cit. pp. 53, 54

Obwohl viele Menschen die Werke der führenden Philosophen nicht lesen, wird doch ihre Botschaft der Sinnlosigkeit und Verzweiflung durch die Medien Musik, Kunst, Theater und volkstümliche Literatur vermittelt. Von der eigenartigen Sehnsucht der Renaissance nach der schönen und erhabenen Kunst in Musik und Literatur ist man hinabgestiegen in die vernunftwidrige Häßlichkeit. Vieles ging von der Verzweiflung in den Wahnsinn über. Ein Affe taucht seine Pfote in den Farbtopf, bpinselt die Leinwand und gewinnt einen großen Kunstpreis. Eine Gruppe Menschen kann alle literarischen Regeln brechen und frei jeden Schund schreiben, und es wird ein Bestseller. (Nackt kam der Fremde.) Viele Eltern wundern sich, wenn ihre Kinder eine Musik hören wollen, die völlig verrückt ist und aus dem Rationalen in die irrationale Welt mit Hilfe von Drogen einbrechen. Aber sie selbst

haben ihre Kinder in die Gottlosigkeit und weltliche Kultur geführt und ihre Kinder entdecken nun, daß alles eine eitle und verformte Gesellschaft ist. Von hier gibt es nur einen Weg, von der Verzweiflung des Lebens, das weder Sinn noch Gewicht hat, auszubrechen. Salomo nennt es wahnsinnig und töricht.

2. Die andere Möglichkeit zeigt uns Gottes Wort. Die einzig wahre Philosophie ist, wenn jemand den geoffenbarten Glauben annimmt, an dem am Anfang der Geschichte ein Schöpfer und am Ende ein Richter steht.

»Denk an deinen Schöpfer...«

»Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen...« (Pred. 12, 1.14).

Es ist das Zeitalter der Gesellschaft, die die bittere Frucht des Darwinismus essen muß und in dem Gottes letzte Botschaft von erschreckender Bedeutung ertönt:

»Und ich sah einen anderen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen und allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Und betet den an, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen! (Offb. 14, 6. 7).

Die Natur des Menschen und das Alte Testament

Einleitung des Schriftleiters

Jahrhundertlang waren viele Theologen der Ansicht, daß die Briefe des Apostels Paulus den Einfluß der griechischen Kultur, in welcher er erzogen und geschult war, widerspiegeln. Anfangs dieses Jahrhunderts fingen deutsche und englische Gelehrte an, diese Annahme in Frage zu stellen. Sie lieferten einen umfassenden Bericht, daß die Terminologie (Wörterlehre) des Paulus nicht so sehr griechisch sondern hebräisch war. Sagte Paulus schließlich nicht, daß er ein Hebräer der Hebräer war? Dürfen wir deshalb nicht annehmen,

daß es die Schrift (Altes Testament) war, welches sein Denken mehr als alles andere beeinflusste?

Viele ernste Christen mit einer mehr konservativen Einstellung sind geneigt, die Entdeckungen der Wissenschaft der letzten Jahre als »liberal«, »modern«, »neo-orthodox« usw. abzukanzeln. Aber nicht alle evangelischen Gelehrten sind bereit, eine solche starre Position einzunehmen. Während sie sich beharrlich an den ewigen christlichen Glauben klammern, öffnen sie sich gleichzeitig auch den Beiträgen der Wissenschaft und sind willig, gewisse Auffassungen ihres Glaubens, sofern es der Beweis verlangt, nachzuprüfen.

Dr. G. Eldon Ladd, Professor der neutestamentlichen Exegese, ist solch ein evangelischer Gelehrter. Sein neues Buch »Die Theologie des Neuen Testaments« ist nicht nur konservativ evangelisch, sondern hält auch Schritt mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen auf dem theologischen Sektor. Sein letztes Werk »Ich glaube an die Auferstehung Jesu« ist eine hervorragende Verteidigung des Christentums. In beiden Büchern gibt Dr. Ladd einige wertvolle Erklärungen über die Natur des Menschen im Licht des Alten Testaments. Es folgen einige Kommentare mit Erlaubnis aus dem Buch:

»Ich glaube an die Auferstehung Jesu«

Um die alttestamentliche Hoffnung zu verstehen, müssen wir vor allem zuerst den alttestamentlichen Begriff über die Natur des Menschen verstehen. Er steht im scharfen Gegensatz zur griechischen Auffassung des Menschen. Ein weitverbreiteter Begriff über die Natur des Menschen stammt von dem griechischen Philosophen Plato. Er ist der Auffassung, daß der Mensch ein Dualismus von Leib und Seele ist. Während die Seele zur wirklichen ewigen moutenalen (nicht mit den Sinnen wahrzunehmenden) Welt gehört (dieser Begriff hatte oft einen starken Einfluß auf die christliche Theologie), gehört der Körper zur sichtbaren, zeitlich vorübergehenden, phänomenalen (wahrnehmbaren) Welt. Dabei wird der Körper nicht als ein Übel angesehen, wie es in der späteren gnostischen Philosophie der Fall war, sondern als ein Hindernis für die Entwicklung von Gemüt und Seele. Der weise Mann ist dann der, welcher lernt, den Körper unter Kontrolle zu halten, so daß der Entwicklung der Seele nichts im Wege steht. In diesem Begriff ist die Seele unsterblich und die Erlösung bedeutet hier beim Eintritt des Todes Entfliehung der Seele von der materiellen Welt, und völlige Erfüllung in der realistischen Welt.

Ein Vers des Apostels Paulus aus dem Zusammenhang gerissen kann auf diese Weise angelegt werden. Beispiel: »die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig« (2. Kor. 4, 18). Dies klingt wie platonischer Dualismus. Aber im Zusammenhang des paulinischen Gedankens: »die ewigen Dinge, die unsichtbar sind«, bedeutet es die Welt Gottes, die da kommen wird, wenn diese Welt vergehen muß und transformiert wird. Die Auferstehung des Körpers (Leib) ist hier mit eingeschlossen. Paulus befaßt sich niemals mit der Erlösung außerhalb des Leibes. Das ewige Heil bedeutet die Erlösung des Leibes und aller Kreatur – die ganze Schöpfung ist mit eingeschlossen (Röm. 8, 21–23).

Pauli Auffassung über die Natur des Menschen ist auf den alttestamentlichen Begriff gegründet, in welchem die »Seele« des Menschen seine Lebenskraft – Lebensfähigkeit bedeutet, niemals ein separater »Teil« des Menschen. »Geist« ist in erster Linie Gottes Geist. Odem – Sein Leben – Seine Macht (Jes. 31, 3; 40, 7), welche alles Leben schuf und erhält (Ps. 33, 6; 104, 29–30). Gottes Geist schafft den Menscheng Geist (Sach. 12, 1). Aber weder die Seele noch der Geist des Menschen ist ein unsterblicher Teil seiner Natur – sie können den Tod nicht überleben. Der Tod des Menschen tritt ein, wenn sein Geist und sein Odem zum Ende kommt (Ps. 104, 29; Pred. 12, 7). »Meine Seele müsse sterben den Tod des Gerechten« (4. Mose 23, 10). »Meine Seele sterbe mit den Philistern« (Richt. 16, 30). In anderen Schriftstellen wird gesagt, daß die Seele in den Scheol (Grab, Hölle) geht (Ps. 16, 10; 30, 4; 94, 17). In diesen Ausführungen ist keine Rede von einer unsterblichen Seele nach dem Tode. Der zusammenfassende Begriff des Alten Testaments ist daher, daß der Mensch mehr ein belebter Körper ist als eine fleischgewordene Seele. Leben im Alten Testament und in dieser Welt ist körperliche Existenz in Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott (5. Mose 30, 15–20). Der Tod ist das Ende des Lebens, aber kein Aufhören der Existenz. Die Toten existieren in der Hölle als Schatten (Spr. 9, 18; Jes. 14, 9; 26, 19). (Nach der revidierten Luther-Übersetzung). Solch ein Schatten ist nicht der Geist oder die Seele eines Menschen. Es ist der Mensch selbst oder eine bleiche Kopie von ihm. Es ist der Mensch, der seiner Lebenskraft und Energie beraubt ist. Das Übel der Hölle ist, daß der Mensch von der Gemeinschaft mit Gott getrennt ist (Ps. 6, 5; 88, 10–12; 115, 17).

Aber das ist noch nicht das Letzte. Die falsche Überzeugung nahm zu, als hätte sich das Volk einer wahren Gemeinschaft mit Gott erfreut, denn selbst der Tod hätte dieses Verhältnis nicht unterbrechen können. Gott ist doch Herr über Erde und Hölle. »Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mich in die Hölle, siehe, so bist du auch da« (Ps. 139, 8). Es gibt noch andere Psalmstellen, die den Eindruck einer Hoffnung nach dem Tod hinterlassen, anstatt der Dunkelheit und Finsternis eines hoffnungslosen Grabes. Eine solche Stelle ist: Psalm 16, 9–11:

»Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich; auch mein Fleisch wird sicher liegen.
Du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.
Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.«

Einige Ausleger sind der Auffassung, dies bedeute nur, daß Gott seine Heiligen vom Sterben verschont. Aber da ist keinerlei Rede in diesen Texten von einer Gefahr oder von einer Krankheit. Viel-

mehr erfreut er sich, daß er in diesem Leben und auch im Jenseits in Gott geborgen ist und von der Hölle verschont bleibt. Die wichtigste Frage in Psalm 16 ist die der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Der Schreiber sieht im Glauben, daß sie kein Ende nehmen wird. Er versteht zwar nicht wie es möglich ist, aber das stört ihn nicht, weiß er sich doch in Gottes Hand. Wichtig ist doch, daß es so verstanden wird, daß ein Weiterleben nach dem Tod keine Eigenschaft im Menschen selbst ist. Dieser Faktor ruht völlig in Gottes Hand. Eine zweite Bibelstelle ist Psalm 49, 16:

»Aber Gott wird meine Seele erlösen aus der Hölle Gewalt, denn er hat mich angenommen.«

Ein Ausleger der Bibel glaubt, hier erwartet der Psalmist eine Himmelfahrt wie die von Henoch und Elia! Aber dieser Text läßt kein Zweifel aufkommen, er deckt sich mit Psalm 16.

Der Unterschied zwischen dem Menschen der Gott dient, und dem, der Gott nicht dient, ist im Zustand des Todes klargemacht. Der Psalmist hat die Gewißheit, daß sein Gott ihn nicht im Schicksal der Gottlosen lassen wird. Durch den Glauben behauptet er, Gott wird mit ihm sein, und daß die Hand der Hölle in der Gegenwart Gottes und den Seinigen keine Macht hat.

Derselbe Gedanke kommt auch in Psalm 73, 24 zum Ausdruck:

»Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an.«

Allerdings besteht hier etwas Schwierigkeit mit dem Text. Nach Rowley scheint der Text klar zu gehen: »Der Psalmist erklärt zuerst, daß er sich hier und jetzt der Gemeinschaft Gottes erfreut, und deshalb sollte Gott ihn zu sich nehmen, dann aber muß es noch eine zukünftige Gemeinschaft sein... In jedem Zustand, vor oder nach dem Tod hat er die Gewißheit der Gemeinschaft mit Gott.«

Solche Bibelstellen geben immer einen Schimmer der Hoffnung, auf ein gesegnetes Weiterleben nach dem Tod. Darum ist es wichtig zu beachten, daß diese Hoffnung auf den Glauben an die Macht Gottes über Leben und Tod gegründet ist und nicht auf die irriige Ansicht, als ob der Mensch etwas Unsterbliches an sich hätte. Der Psalmist befaßt sich nicht mit der Frage, welcher Teil des Menschen nach dem Tod weiterlebt – seine Seele oder sein Geist; auch ist da nicht die geringste Andeutung über die Natur eines Weiterlebens nach dem Tod. Da ist nur das Vertrauen, daß selbst der Tod die Wirklichkeit der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott nicht vernichten kann. So sehen wir den großen Unterschied zwischen dem griechischen Begriff der Unsterblichkeit und dem des Alten Testaments. »Der Psalmist kann sich nicht vorstellen, daß diese Gemeinschaft (mit Gott) je-

mals gebrochen werden kann, selbst nicht durch den Tod.«

Des weiteren ist zu erkennen, wie im Alten Testament allmählich die Hoffnung einer leiblichen Auferstehung zum Durchbruch kommt. Die Hebräer glaubten nicht, daß der Tod die Existenz des Menschen notwendigerweise beenden mußte. Das erkannten sie in der leiblichen Himmelfahrt Henochs und Elias. Außerdem wird da noch von Auferstehungen berichtet durch Elia und Elisa (1. Kön. 17, 17–24; 2. Kön. 4, 31–37; 13, 21). Doch das sind außergewöhnliche Ereignisse und führen zu keiner klaren Auffassung einer allgemeinen Auferstehung.

In den Propheten finden wir mehr klare Ankündigungen über die Hoffnung der Auferstehung. Eine solche steht in Hosea 6, 1–2:

»Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.

Er macht uns lebendig nach zwei Tagen; er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden.«

Einige Theologen denken, dieser Vers nimmt Bezug auf eine individuelle Auferstehung, aber es scheint viel mehr, daß sich diese Stelle auf die Wiederherstellung der Nation bezieht. Gott bestrafte Israel für den Abfall, gleichzeitig richtet er hier eine dringende Bitte an sein Volk, zu ihm zurückzukehren. Wäre Israel umgekehrt, dann hätte der Herr es in ganz kurzer Zeit heilen und wieder in die Gemeinschaft als sein geliebtes Volk aufnehmen können.

In Hesekiel 37 finden wir Israel in einem ähnlichen Zustand. Der Geist Gottes führte den Propheten auf ein weites Feld, das lag voller Totengebeine. Er sah, wie die Gebeine zusammenkamen, ein jegliches zu seinem Gebein und mit Fleisch, Adern und Haut überzogen wurden usw. Nach Vers 11 bezieht sich das ganze Sinnbild auf Israel; also eine Auferstehung der Nation, und nicht eine individuelle Auferstehung (Hes. 37, 11–13). Der Begriff einer körperlichen Auferstehung muß anhand dieser Vision, wie die Knochen wieder zum Leben kamen, unter den Juden schon existiert haben. »Es besteht kein Zweifel, daß das Sinnbild, welches Hesekiel benützte unter den Juden, noch mehr Interesse an ein neues Leben nach dem Tod entfacht haben muß.«

Ein erster deutlicher Hinweis auf eine Auferstehung ist in Jesaja 25 und 26 gegeben. In Jesaja 25, 8 lesen wir: »Er wird den Tod verschlingen ewiglich; und der Herr, Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen.« Dieser Vers bezieht sich augenscheinlich auf die letzten Tage, wenn Gott sein ewiges Reich auf Erden aufrichten und sein Volk aus allen Landen sammeln wird, damit es sich unter seiner Herrschaft am ewigen Leben erfreuen kann. Es stellt eine völlig neue Situation

dar, wo der Tod nicht mehr sein wird. Es ist noch keine Verheißung einer Auferstehung, sondern nur eine Abschaffung des Todes.

Die Auferstehungshoffnung wird dann aber klar bezeugt in Jesaja 26, 19:

»Aber deine Toten werden leben, meine Leichname werden auferstehen. Wachtet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde!«

Das sieht allerdings nicht nach einer allgemeinen Auferstehung aus, sondern nur für Gottes Volk.

Von einer Auferstehung beider, Gerechter und Ungerechter, lesen wir in Daniel 12, 2: »Und viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen: etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande.« Einerseits mag dieser Vers auf eine allgemeine Auferstehung Bezug haben, d. h. eine Auferstehung beider Klassen Menschen, andererseits spricht der Text von einer Auferstehung vieler, also nicht alle, und die Auferstehung mag auf die Israeliten beschränkt sein. »Die Gerechten werden auferstehen zum ewigen Leben.« Das ist das erstmal, wo dieser Ausdruck in der Bibel erscheint. Im Hebräischen heißt es: »zum ewigen Leben in der zukünftigen Welt«. Im Neuen Testament lautet derselbe Ausdruck aus dem Griechischen: »... und in der zukünftigen Welt das ewige Leben« (Mark. 10, 30). Der Hinweis in Daniel zeigt deutlich auf die Auferstehung des Körpers am Ende der Welt. Rowley denkt: »Das, was hier gemeint ist, ist Leben im materiellen Körper in dieser Welt zusammen mit denen, welche nicht durch die Pforten des Todes gegangen sind.« Allerdings kommt es ganz darauf an, was man unter materiellem Körper versteht. Es kann nicht genau derselbe Körper der gegenwärtigen Welt sein, denn dieser Körper ist sterblich, und der auferstandene Körper überschreitet diese Grenze.

Unsere Darstellung über ein Weiterleben nach dem Tod und über den Begriff einer Auferstehung im Alten Testament wollen wir beenden. Als erstes haben wir festgestellt, daß der Begriff einer unsterblichen Seele im Alten Testament nicht zu finden ist, zum anderen sahen wir, daß der Tod die Existenz nicht beendet; die Toten befinden sich in der kühlen dunklen Erde. Die Überzeugung, daß selbst der Tod die Kinder Gottes von ihrer gesegneten Gemeinschaft mit Gott nicht trennen kann, kommt immer mehr nach vorn, und das führt zuletzt zu dem Glauben der völligen Vernichtung des Todes und der Auferstehung des Körpers am Ende der Welt. Das ist das logische Ergebnis der alttestamentlichen Auffassung über die Natur des Menschen, welcher körperliche Existenz haben muß, um völlige Erfüllung des Lebens zu erlangen. Der Begriff des Menschen als ein lebendiger Körper und der Glaube an die unbeschränkte Macht Gottes, dessen Macht und Verheißungen durch

den Tod nicht gebrochen werden können, führte zu dem Glauben an die Auferstehung des Körpers am Ende der Welt.

Eine Theologie des Neuen Testaments

Paulus' Ansicht über die Natur des Menschen wurde in drei Teile ausgelegt. Gelehrte einer älteren Generation waren der Meinung, daß 1. Thessalonicher 5, 23, wo Paulus für die Bewahrung des Geistes, Seele und Leib betet, zugleich eine psychologische Aneinandersetzung bedeutet. Sie verstanden ihn, im Sinne der Trichotomie (Dreiteilung), einer Auffassung über die Natur des Menschen, in welcher Geist, Seele und Leib drei trennbare Teile sind. Andere Theologen sahen den griechischen Begriff einer zweiteiligen trennbaren Natur von Seele und Leib. Neuerdings kam die Theologie zu der Erkenntnis, daß solche Ausdrücke wie Leib, Seele und Geist keine unterschiedliche trennbare Fähigkeiten des Menschen sind, sie sind nur unterschiedlich in Betrachtung des ganzen Menschen.

Der Hintergrund

Um die Psychologie des Apostels Paulus zu kennen, ist es notwendig, daß wir die Hauptelemente des griechischen und hebräischen Begriffs über die Natur des Menschen im Auge behalten. Einer der einflußreichsten Denker für die nachfolgende Geschichte der griechischen Philosophie war Plato. Plato hielt fest an dem Begriff von zwei Welten: die psychisch-seelisch unsichtbare und die phänomenale, sichtbare, materielle Welt.

Der Leib war nicht tatsächlich übel, stellte aber ein Hindernis für die Seele dar. Der weise Mensch kultivierte die Seele, so daß sie die Herrschaft über den Leib bekam, um beim Tod endlich vom Leib befreit in eine höhere Welt zu entfliehen. In hellenistischen Zeiten hielten die Gnostiker (eine Sekte) an der Auffassung fest, daß der Leib übel war, weil er zur materiellen Welt gehört. Die meisten griechischen Philosophen hielten zur platonischen Auffassung von Leib und Seele. Dies beeinflusste die zivilisierte Welt in einer Weise, so daß heute kein Mensch über das Verhältnis von Seele und Leib sprechen kann, ohne auf eine Wiederauferstehung der platonischen Philosophie zu stoßen.

Da ist ein großer Unterschied zwischen dem hebräischen und dem griechischen Begriff über die Natur des Menschen. Im ersten Fall ist keine Spur von Dualismus (zwei Naturen). Das hebräische Wort für Leib erscheint nur vierzehnmal im Alten Testament und steht niemals im Gegensatz zur

Seele (nephesh). Zur Bezeichnung des Leibes wird das Wort Fleisch (basar) dreiundzwanzigmal gebraucht. Dieses Wort hat in erster Linie eine physisch-materielle Bedeutung und wird hauptsächlich als ein Sinnbild menschlicher Schwäche im Verhältnis zu Gott gebraucht. Fleisch (basar) bedeutet die Schwachheiten, die Menschen und Tiere besitzen, aber die Gott nicht hat. »Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch« (1. Mose 6, 3). »Denn Ägypten ist Mensch und nicht Gott, und ihre Rosse sind Fleisch und nicht Geist« (Jes. 31, 3). Im Verhältnis zu Gottes Unendlichkeit hat das Wort Fleisch Bezug auf die Schwachheiten des Menschen und seines kurzen vorübergehenden Lebens.

Die Seele (nephesh) ist kein höherer Teil des Menschen, der über und gegen den Leib steht, sondern ist bezeichnend für Lebenskraft und Lebenswahrheit im Menschen. »... und er blies ihm den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele« (1. Mose 2, 7). Zusammen mit dem göttlichen Odem besteht das Lebensprinzip aus dem Körper. Der Begriff Seele ist dann erweitert vom Lebensprinzip und umfaßt das Gefühl, die Gemütsbewegung, den Willen und das Intellekt. Schließlich dient das Wort Seele als ein synonym (sinnverwandtes Wort) für den Mensch selbst und sogar ganze Familien wurden mit vielen Seelen bezeichnet

(1. Mose 12, 5; 46, 27). Unkörperliches Leben kann niemals aus diesem Begriff kommen. Der Tod kommt zur Seele gleichwie zum Leib (4. Mose 23, 10).

Ein dritter Ausdruck ist Geist (ruach). Die Grundbedeutung des Wortes ist »Luft in Bewegung« und wird gebraucht für allerlei Wind. Oft wird es auch gebraucht in Verbindung mit Gott; Gottes Geist ist sein Atem – seine Macht, die in der Welt wirkt (Jes. 40, 7), in der Schöpfung und Erhaltung alles Lebens (Ps. 33, 6; 104, 29–30). Des Menschen Geist (ruach), sein Atem kommt von Gottes Geist (Jes. 42, 5; Hiob 27, 3). Der glaubende Mensch ist sich bewußt, daß er sein Atem-Odem von Gott erhielt. Als ein Element seiner Persönlichkeit blies er seinen eigenen Odem in die Nase des Menschen (1. Mose 45, 27; 1. Sam. 30, 12). Gottes Geist ist unendlich höher (1. Mose 6, 3; Jes. 31, 3). Der entfaltete Geist im Menschen schließt auch den ganzen Bereich der Gefühlsbezeugungen und des Willens mit ein und überdeckt somit die Seele. Der Unterschied zwischen Geist und Seele im Menschen ist, daß die Seele das Verhältnis des Menschen zu seinem Mitmenschen regelt (so liegt es in der Absicht Gottes) und der Geist das Verhältnis zu Gott regelt. Jedoch weder Seele noch Geist ist ein Teil des Menschen, das die Fähigkeit besitzt, den Tod des Fleisches (Leibes) zu überleben. Als Ganzes gesehen bezeichnen beide den Menschen, nur in verschiedener Perspektive.

Das Königreich Gottes und das Alte Testament

Graeme Goldsworthy

Das Thema der Bibel ist das Königreich Gottes. So fängt der biblische Bericht an und so hört er auf. Erlösung ist der Weg, durch welchen der allmächtige Gott sündige Menschen als willige und annehmbare Untertanen zu diesem Königreich bringt. Als Jesus anfang zu lehren, erklärte er, daß das Königreich Gottes »nahe herbeigekommen« ist. Der Ausdruck: »Königreich Gottes« ist nicht alttestamentlich, wohl aber der Begriff. Es ist klar, die Zuhörer Jesu hatten gewisse Vorstellungen betreffs des »Königreiches«, sie kam schon von ihrer alttestamentlichen Erziehung her, und in den Worten Jesu hätten sie erkennen können, daß die Hoffnung Israels in ihm in Erfüllung ging.

Wie kann denn das Königreich Gottes im Alten Testament erkannt werden, und wie bereitet es das Fundament für das Evangelium, welches Jesus predigt, vor? Das ist eine wichtige Frage, denn da sind gegenwärtig viele Ansichten über das Verhältnis des Alten zum Neuen Testament. Tatsächlich war für die Christen seit dem zweiten Jahrhundert das Alte Testament ein Problem. In dieser Zeit machte Marcion den Christen den Vorschlag, das Alte Testament zu verwerfen, da es einen ganz anderen Gott offenbart als der Gott des Neuen Testaments. In Wirklichkeit brachte Marcion das Problem der Christen in ihrem Gebrauch und Aus-

legung des Alten Testaments zum Ausdruck – aber seine Lösung war eine negative.

Der Verlust einer geschichtlichen Bedeutung

Viele wahre gläubige Christen konnten das Alte Testament nicht verwerfen, denn überall im Neuen Testament sahen sie, daß Jesus die Erfüllung des Alten Testaments war. Das Problem, die Botschaft des Alten Testaments im christlichen Sinne auszulegen, blieb jedoch bestehen. Seitdem gab es in der Kirche immer marcionistische Bewegungen, deren Tendenzen sich von Vernachlässigung bis zu totaler Abschaffung des Alten Testaments erstreckten. Ein Versuch, das Alte Testament zu retten, führte zu einem falschen Gebrauch. Gelehrte der alexandrischen Schule entwickelten die Methode sinnbildlicher Auslegung, die aber den klaren geschichtlichen Sinn des Alten Testaments unbeachtet ließ, und so lasen sie nur eine scheinbar versteckte christliche Bedeutung heraus. Natürlich war es für jedermann erlaubt, aus dem Text heraus- oder hinein zu lesen, was ihm gefiel. In Wirklichkeit war es die Methode, eine christliche Bedeutung in den Text hineinzulesen. Auf alle Fälle war das Resultat ein allmählicher Verlust der geschichtlichen Bedeutung des Alten Testaments. Viele Bibelausleger kämpften gegen diese Methode, aber eine zufriedenstellende Alternative konnten sie auch nicht bieten.

Um die Zeit der Reformation wurden die sogenannten »vier Sinne der Schrift« umfangreich angenommen. Die Vorstellung war, daß der Text vier Bedeutungen hat: buchstäblich, sinnbildlich, moralisch und eschatologisch (auf die Endzeit beziehend). Dem buchstäblich-geschichtlichen Teil schenkte man kaum Beachtung und die anderen waren mehr auf die Autorität der Kirche ausgerichtet als auf eine gesunde Auslegung.

Einen Gesichtspunkt sollten wir hier beachten, und das ist kein Zufall: Der Verlust der geschichtlichen Bedeutung des Alten Testaments ging Hand in Hand mit der mittelalterlichen Vorstellung, daß die Gnade Gottes in erster Linie etwas ist, was im Gläubigen erwirkt wurde. Als Gegenstück der Wiederherstellung der geschichtlichen Bedeutung des Alten Testaments durch die Reformer, war das Resultat aufgrund der geschichtlichen Tatsachen des Evangeliums: die Wiederherstellung des biblischen Begriffs, daß die Gnade Gottes etwas im Herzen Gottes ist, nämlich sein gnädiges Verhalten dem Sünder gegenüber.

Die Tatsache ist, daß ein klares Verständnis der geschichtlichen Heilsbotschaft, als ein völlig objektiver Akt Gottes für den Menschen und ohne Mithilfe der Menschen, ein Feind des inneren orientierten Mystizismus ist, welches nicht nur die Kirche des Mittelalters kennzeichnet, sondern heute in den protestantischen-evangelischen

Gemeinden nicht weniger als Evangelium anerkannt ist.

Der protestantische Gebrauch des Alten Testaments

Die meisten evangelischen Gemeinden, ob es ihnen gefällt oder nicht, sind sich bewußt, daß ihre Auffassung über Inspiration und Autorität der ganzen Bibel sie an das Alte Testament gebunden hat. Wir sehen verschiedene Lösungen, die aus dem Problem der Verwandtschaft der beiden Testamente resultieren. Zwei große Fehler sollten sorgfältig vermieden werden:

1. Viele Leute schöpfen einfach aus dem großen geschichtlichen-literarischen Reichtum des Alten Testaments. Ihr Ziel ist zu illustrieren, wie Gott einzelne Menschen – Gottesfürchtige und Gottlose – behandelt. Das Resultat ist eine moralische Anwendung, die für uns kaum mehr Wert hat als ein Veranschaulichen von Beispielen, um sie zu befolgen oder auch nicht. So ist wegen Mangel einer strukturellen Bedeutung oder dynamischen Entwicklung jeder Bericht oder Text von dem größeren Rahmen der fortschreitenden Offenbarung Gottes getrennt. Folglich umfaßt die Verwandtschaft des Alten und Neuen Testaments nur wenig mehr als Erläuterungen des Evangeliums.

2. Ein anderer populärer Fehler ist der Dispensationismus (Fügung). Dem Dispensationismus wird nachgesagt, daß er das Alte Testament sehr ernst nimmt. Jedoch es behandelt das Alte Testament in einer völlig unterschiedlichen Dispensation (in der Tat eine ganze Serie von Dispensationen) gegenüber dem Neuen. Gott wirkt (so wird gesagt) im Alten Testament für die Erlösung des Menschen in einer ganz anderen Weise als im Neuen. Mit Bezug auf die Geschichte und Prophetie Israels sieht man Gottes Wirken ausschließlich für Israel und in keinerlei Verwandtschaft zum Evangelium. Deshalb hat das Alte Testament für den Christen nur Bedeutung, insofern es die Zukunft Israels prophezeit. Durch die Anwendung einer Regel, die die Auslegung betrifft und die Bewahrung der Schrift zum Anschein hat, selbst aber aus der Schrift nicht entnommen ist, beschränkt der Dispensationismus die prophetische Erfüllung auf die Nation Israel und trennt damit die Geschichte Israels von jeglicher Verwandtschaft zum Evangelium.

Wenn Luther die Wichtigkeit geltend machte, daß das Alte Testament buchstäblich gelesen werden muß, dann meinte er nicht (wie die Dispensationisten meinen), daß es getrennt vom Neuen Testament gelesen werden soll. Für ihn umfaßt die buchstäbliche Bedeutung beides, die Verheißungen des Alten Bundes und die Erfüllung derselben, wie sie in Jesus Christus gefunden wird. Calvin lehrte die Übereinstimmung der Bünde und

hob hervor, das was im Alten Bund verheißen war, in Jesu Wirklichkeit wurde. (Siehe Calvins Kommentar über 2. Kor. 1, 20.)

Das vereinigende Thema des Königreiches Gottes

Nun laßt uns das Königreich Gottes aufgrund der Tatsache, daß es überall in der Schrift zu finden ist, untersuchen. Es umfaßt drei wesentliche Gesichtspunkte:

1. Die Untertanen dieses Reiches – das auch Gottes Volk ist.
2. Der Wirkungskreis dieser Herrschaft, wo Gott unter seinem Volk unumstrittener Herrscher ist.
3. Die Beziehung der Regierung Gottes zur Natur seines Königreiches und seinem Volk, in Übereinstimmung mit seinem ewigen unveränderlichen Charakter.

Wir wiederholen, das Thema der Bibel ist das Königreich Gottes, und die Bestandteile, die da vorhanden sind, sind kurz zusammengefaßt:

Gottes Volk,
sein Reich,
und seine Herrschaft.

Das Königreich Gottes in Eden

Die erste Kundgebung der unumschränkten Herrschaft Gottes ist die Schöpfung. Es ist unmöglich, die Wichtigkeit der Schöpfung zu überschätzen, denn sie richtet für uns das Fundament zum völligen Begriff der Wirklichkeit auf. Sie richtet ein für allemal die Oberherrschaft Gottes auf die Tatsache, daß alle Dinge sind, wie sie sind, weil Gott sie geschaffen hat. Der Höhepunkt der Schöpfung war die Einrichtung eines Königreiches, das wir jetzt betrachten wollen. Gott schuf Adam und Eva nach seinem eigenen Bild, gab ihnen Eden zu ihrem Wirkungskreis und stellte den Rest der Schöpfung unter ihre Herrschaft (1. Mose 1, 26). In diesem Königreich war die menschliche Freiheit einer Prüfung ausgesetzt, sie stellte Gottes eigene Herrschaft dar (1. Mose 2, 15–17). Die gesegnete Existenz im Königreich beruhte auf beiden, in der Gemeinschaft des Menschen zu Gott und in seinem Verhältnis zur Schöpfung. Die Natur war der Herrschaft des Menschen untertan und erzeugte für seinen Bedarf. Erlösung war in diesem vorbildlichen Königreich nicht notwendig.

Das Königreich in der Geschichte Israels

Durch den Fall des Menschen wurde seine Existenz im Königreich unterbrochen (1. Mose 3). Als ein Rebell gegen Gott war er nicht mehr länger ein

williger Untertan und mußte aus dem Paradies gewiesen werden. Als der Mensch fiel, fiel auch die Schöpfung mit ihm. Die Erde wurde verflucht, die Natur widersetzte sich der Herrschaft des Menschen, und von nun an lebte er sein Leben außerhalb des Gartens. Aber Gericht und Gnade gehen Hand in Hand. Gott erklärte seine Absicht, durch den Samen des Weibes den Fall des Menschen wiedergutzumachen (1. Mose 3, 15). Bereits in 1. Mose 4–11 sehen wir die Entwicklung zweier Menschenklassen. Eine, die dem sündigen Leben nachging, und eine andere, die den Zweck der göttlichen Gnade, um sich ein Volk zuzubereiten, erfaßte. Die göttliche Linie führt uns zu Abraham. Ihm wurden die bedeutungsvollsten Bundesverheißungen gegeben. Diese Verheißungen haben drei Schwerpunkte:

1. Gott wird durch die Nachkommen Abrahams eine große Nation machen.
2. Sie sollen ein Land ererben, um darinnen zu wohnen.
3. Sie sollen ein Volk sein von besonderer Gemeinschaft mit Gott.

Wir sehen hier nichts weniger als wie die Verheißung des Königreiches Gottes. In diesem Reich sollen Abrahams Nachkommen, unter Gottes Herrschaft, Gottes Volk sein.

Das übrige von 1. Mose zeigt die Spannung zwischen Verheißung und Wirklichkeit. Alles schien sich gegen die Erfüllung der Verheißung zu entwickeln, so daß nur das Wort der Verheißung übrig blieb, um durch den Glauben erfaßt zu werden. Ein letztes Schwenden der Verheißung trat ein, als die Nachkommen Jakobs unter ägyptischer Sklaverei schwer zu leiden hatten.

Der Zusammenhang des Bundes mit Abraham und die Erlösung Israels aus Ägypten sehen wir deutlich in 2. Mose 2, 23–24: »...und ihr Schreien über ihre Arbeit kam vor Gott. Und er hörte ihr Wehklagen und gedachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob.« Über alle Einzelheiten vom Auszug aus Ägypten können wir hier nicht berichten. Laßt uns nur die Hauptereignisse beachten, sie bilden nicht nur das Muster der Erlösung in der Bibel, wir sehen darin auch die Basis der Erlösung: allein aus Gnade. Nicht aufgrund irgendwelcher Verdienste Israels wirkte Gott ihre Befreiung, sondern aufgrund der gnädigen Verheißung zu Abraham. Um den weiteren Sinn der Erlösung aus einer solchen Knechtschaft zu begreifen, müssen wir den Zustand in Ägypten und die Haltung Pharaos in Betracht ziehen. Die Verhärtung des Herzens Pharaos macht es doppelt klar, daß Israel nicht imstande war, sich selbst zu befreien. Es brauchte nur die Weisung zu befolgen: »Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird...« (2. Mose 14, 13). Wenn wir zu diesem die Wunder der Plagen, die Teilung des Meeres und die Bewahrung

Israels in der Wüste in Betracht ziehen, dann sehen wir auch, warum Israel später Gott für seine mächtigen Taten und Wunder, durch welche er sie gerettet hat, immer wieder lobte und preiste. (Siehe 2. Mose 15; 5. Mose 6, 20–24; 26, 5–10; Jos. 24, 5–13; Ps. 78; 105; 106; 114; 135; 136; Neh. 9, 9–15.)

Als Gott seine Bedingungen des Bundes am Sinai bekannt machte, nannte er Israel sein Volk. Es ist klar, das Gesetz Moses ist kein Programm der Erlösung. Erlösung geschieht durch Gnade, und der Bund vom Sinai war nicht gegeben, um Israel zu erlösen, sondern weil es schon erlöst war. So ist das Gesetz für das Volk dieses Königreiches eine öffentliche Proklamierung.

Zeit und Raum sind auch hier zu kurz, um sich mit allen Einzelheiten zu befassen. Wir sehen aber, wie das Muster immer mehr Gestalt bekommt.

1. Die Verheißung des Königreiches ward Abraham gegeben.

2. Die Taten Gottes, durch welche er Israel aus Ägypten führte, waren genaue und bestimmte Akte der Erlösung.

3. Sinai bezeichnete die objektive Verfassung von Israel als das Volk Gottes.

4. Erlösung als ein Weg zum Königreich Gottes, schloß auch die Notwendigkeit mit ein, Israel in den Besitz Kanaans zu bringen. Die Eroberungen unter Josua waren ein weiterer Beweis für die Macht Gottes, die für die Erlösung seines Volkes wirkte.

5. Die politische Entwicklung, die durch die Periode der Richter und schließlich zur Aufrichtung einer Monarchie führte, war eine Demonstration (obgleich unvollkommen) des Prinzips einer Theokratie.

6. Die Regierung Gottes in Israel, vermittelt durch den Sinai-Bund und verwaltet durch den Gesalbten Gottes – König David und seine Nachkommen –, stand in enger Beziehung zum Tempel in Jerusalem.

So sehen wir noch einmal das Modell des Königreiches Gottes als Antwort auf die Verheißungen an Abraham, und auch die Charaktereigenschaften von Gottes Volk, in der Gegenwart und unter der Herrschaft Gottes. Doch die Geschichte erlaubt uns nicht die ganze Situation zu einfach zu nehmen, denn der Niedergang und Fall Israels zwischen 922 und 586 v. Chr. wirft die sehr wichtige Frage über die Natur der Erfüllung, die unter David und Salomo existierte, auf. In gewisser Hinsicht war der physische (körperlich) Charakter der Verheißung erfüllt:

»Also gab der Herr Israel alles Land, das er geschworen hatte ihren Vätern zu geben, und sie nahmen's ein und wohnten darin.

Und es fehlte nichts an allem Guten, das der Herr dem Hause Israel verheißt hatte. Es kam alles« (Jos. 21, 43, 45).

»Daß Juda und Israel sicher wohnten, ein jeglicher unter sei-

nem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, von Dan bis gen Beer-Seba, solange Salomo lebte« (1. Kön. 5, 5).

In dieser letzteren Bezugnahme sehen wir dieselbe Widerspiegelung des Eden-Königreich-Modells, die schon in der Verheißung des Landes, darin Milch und Honig fließt, dargestellt ist (5. Mose 8, 7–10). In den Verheißungen Gottes wird Eden weiterhin widerspiegelt sein. Aber jede Erfüllung in dieser Welt wird immer nur ein unvollkommener Teil dieser außerhalb Eden gefallenen Welt sein. Deshalb kann die letzte, endliche Erfüllung der Verheißung an Abraham und aller Prophetie über das Königreich Gottes erst dann geschehen, wenn diese sündige Welt vergangen ist.

Obwohl das Königreich unter David und Salomo eine glorreiche Erfüllung der Verheißungen war, war es dennoch nur ein Königreich eines gefallenen Volkes in einer gefallenen Welt. Niemals konnte es in sich selbst immerwährend sein, denn es war unvollkommen. Aber als dieses Königreich zusammenbrach, wurde die Frage nach der wirklichen Erfüllung der Verheißungen ein Problem. Die Antwort wurde durch die Propheten Israels gegeben, deren Auftrag es war, dem Volk den Niedergang als ein Gericht Gottes wegen der Übertretung des Bundes klar zu machen, und dem Volk noch einmal die Treue Gottes zu versichern, indem sie auf den großen Tag in der Zukunft hindeuteten, wenn alles in Vollkommenheit und für ewig wiederhergestellt wird.

Das Königreich in der Prophetie

Die erkennbare Eigenschaft der zukünftigen Prophetie ist, daß sie die Zukunft im Sinne vergangener Geschichte beschreibt. Wenn Gott die endgültige Erlösung seines Volkes beginnen wird, dann wird es eine Wiederholung der Ereignisse von der Zeit der Knechtschaft in Ägypten bis zur Aufrichtung der Theokratie im verheißenen Land sein. Ihre Verbannung ist eine zweite Knechtschaft, und Erlösung ein zweiter Auszug. Ein zweiter Weg durch die Wüste wird zu einem zweiten Besitz des Landes führen. Jerusalem und der Tempel werden wieder aufgebaut werden und der davidsche König wird noch einmal das Volk regieren. All dies ist nicht nur einfache Wiederholung, da ist auch eine geistliche oder übernatürliche Versetzung des ganzen Prozesses. Die endgültige Befreiung schließt Vergebung der Sünde ein, und der Bund wird in Herz und Sinn geschrieben werden. Die menschliche Natur wird verändert werden, so daß sie im völligen Einklang mit dem Gesetz Gottes sein wird. Das Land wird durch seine Fruchtbarkeit völlig die Herrlichkeit Edens widerspiegeln, und die Natur wird nicht länger in Uneinigkeit mit

sich selbst und den Menschen sein. Himmel und Erde werden erneuert werden. Manchmal vergleichen die Propheten absichtlich das wiederhergestellte Israel mit dem wiederhergestellten Paradies (Hes. 36, 35; Jes. 51, 3). Hesekiel schildert den Strom des Lebens, flankiert vom Baum des Lebens (Hes. 47, 3–12; Offb. 22, 1–2).

Nun ist die entscheidende Frage, wann wird das alles erfüllt werden? Die Wiederherstellung nach der Rückkehr aus Babylon war nicht die erwartete Erfüllung, das dürfte klar sein. Es war nur eine sehr schwache Wiedergabe, und alle materiellen äußeren Formen waren nur bis zu einem bestimmten Grad vorhanden. Die Wiederherstellung, wie wir sie in Esra und Nehemia lesen, kommt nicht an einen Vergleich des Glanzes und der Herrlichkeit der Tage Davids und Salomos heran. Trotz dieser Enttäuschung deuten die Propheten Haggai, Sacharia und Maleachi immer noch auf den großen Tag des Herrn hin.

Das Königreich im Neuen Testament

Während das Neue Testament eine verschiedenartige Beschreibung des Königreiches gibt und seine Wirklichkeit auf das geistige Gebiet konzentriert, bleibt es doch bei der Grundstruktur des Alten Testaments. Wegen der geistigen Bedeutung des Neuen Testaments heben einige Christen hervor, daß das Königreich des Neuen Testaments nicht dasselbe ist, welches im Alten Testament verheißen wurde. Wir müssen dem Zeugnis Jesu und seiner Apostel erlauben, für uns diese Frage zu klären. Es ist unsere feste Überzeugung, daß das Königreich im Evangelium des Neuen Testaments überall gepredigt wird als die Erfüllung alttestamentlicher Erwartung.

1. Das Volk Gottes

Wir haben gesehen, daß dieses Thema mit Adam beginnt und nicht mit Israel. Theologisch gesehen, Adam in Eden entspricht Israel im verheißenen Land. Aber wie bringen wir diese These in Übereinstimmung mit dem Neuen Testament? Adam ist der Sohn Gottes (Luk. 3, 38). Israel das Volk Gottes: »... und will euer Gott sein; so sollt ihr mein Volk sein« (3. Mose 26, 12). Diese Vertragsformel ist einzeln dargestellt durch den König, der Repräsentant Israels: »Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein...« (2. Sam. 7, 14). »Da Israel jung war, hatte ich ihn lieb und rief ihn, meinen Sohn, aus Ägypten« (Hos. 11, 1).

Im Geschlechtsregister (Luk. 3) steht, daß Jesus der wahre Sohn Adams ist, und das steht im Einklang mit der Verwendung des Titels in den Evangelien: »Sohn Adams«. »Du bist mein lieber Sohn,

an dir habe ich Wohlgefallen« (Luk. 3, 22). Nach dieser Erklärung Gottes bei der Taufe zeigt Lukas (Kap. 3), daß Jesus durch Adam der Sohn Gottes ist.

Jesus wird dargestellt als der ideale Adam und das ideale Israel, das heißt: er ist das Volk Gottes, der Same Abrahams, welchem alle Verheißungen gegeben waren (siehe Gal. 3, 16). Jesus, der Sohn Adams (der Menschensohn), vollendete, wo Adam versagte, und gleicherweise als das wahre Israel tat er, wo Israel versagte. Somit zeigt der Bericht über die Versuchung, wie der Sieg Satans über Adam in Eden und Israel in der Wüste umgestoßen wurde.

Wenn Jesus das wahre Volk Gottes, der wahre Adam und das wahre Israel ist, dann müssen alle Prophezeiungen bezüglich der Wiederherstellung Israels als Volk Gottes in ihm ihre Erfüllung haben. So predigt auch Paulus den Juden das Evangelium als die Hoffnung Israels (Apg. 26, 6, 7; 28, 20). Das übereinstimmende Zeugnis des Apostel ist, daß sich in Jesu alle Gottesverheißungen erfüllen (2. Kor. 1, 20). Das wahre Israel kann außerhalb Christus nicht gefunden werden, noch seine Wiederherstellung außerhalb des Evangeliums. Um ein Glied des Volkes Gottes zu werden, müssen wir durch den Glauben in Christo einverleibt werden (Joh. 1, 12; 2. Kor. 5, 17).

2. Das Zion Gottes

Die Hoffnung Israels war, nach Zion zurückzukehren, es ist die Stätte, wo Gott unter seinem Volk wohnt. Werden wir den neuen Tempel und den regierenden Sohn Davids finden? Jesus ist der Sohn Davids, ihm ist die Herrschaft gegeben, und wo er ist, da ist Zion – im Himmel. Das Königreich Gottes kann von der Gegenwart Christi nicht getrennt werden (Hebr. 12, 22).

Wir dürfen der wiederholten Erwähnung des verheißenen Landes im Alten Testament nicht zu sehr erlauben, uns irdische Begriffe über den Ort Gottes auf dieser Erde zu machen. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß das verheißene Land Kanaan der Ausdruck einer irdischen Wirklichkeit ist, was wir schon gesehen haben in der Darstellung des Gartens Eden. Aber selbst Eden könnte ohne die Gegenwart Gottes nicht Eden sein.

Laß uns Levi eine Lektion geben. Der Stamm Levi war erwählt als ein priesterlicher Repräsentant Israels, indem er Zutritt zu Gott hatte. Gott sagte Mose, daß er beabsichtigt, eine Nation von Priestern zu machen (2. Mose 19, 6). Eine Wahrheit, die in der Priesterschaft aller Gläubigen ist. In diesem Sinne hatte Levi das Vorrecht, durch die ideale Gemeinschaft in die Gegenwart Gottes treten zu dürfen. Alle Stämme, außer Levi, erhielten Land, Besitz als ihr Erbe. Levi, der wahre Repräsentant

Israels, erhielt ein viel größeres Erbe: »Sie sollen kein Erbe haben unter ihren Brüdern; der Herr ist ihr Erbe« (5. Mose 18, 2).

Das letzte Erbe teilt sich im Priesteramt und im Landbesitz auf. Es ist dieses Priesteramt, welches das Neue Testament den Christen auferlegt. Denn durch Jesus Christus haben sie in der Gegenwart Gottes Zutritt. Weil die Hoffnung Israels nun so zu dem Segen des Evangeliums führt, beschreibt der Schreiber des Hebräerbriefes Abrahams Glaube in Ausdrücken eines endgültigen Abschlusses. Es ist nicht zu dem Land Kanaan, wo der Glaube Abrahams hinführt, sondern zu dem himmlischen Heimatland (Hebr. 11, 13–16).

3. Gottes Herrschaft

Die Vorstellung einer Theokratie, errichtet in einem auserwählten Volk, zu einem Volk Gottes und in dessen Bundesverordnungen, fand ihre Entwicklung in der Monarchie. Die Herrschaft des gesalbten Königs vereinigte sich mit dem Tempel, um die Grundbegriffe eines solchen Königreichs in Israel zum Ausdruck zu bringen. Als Gott im Garten Eden »wandelte«, war ein Sinnbild seiner Gegenwart nicht notwendig. Aber in der gefallen Welt, wo die Sünde den Menschen von Gott trennt, wurde ein Symbol verordnet. Deshalb wurde das Heiligtum gegeben, um zu gleicher Zeit beides, die Gegenwart Gottes unter seinem Volk und die Trennung eines heiligen Gottes von einem sündigen Volk, zu versinnbildlichen.

Salomos Tempel wurde zu einem feststehenden Symbol der Gegenwart und Herrschaft Gottes, bis er 586 v. Chr. zerstört wurde. Die Prophetie errichtete die Hoffnung der Wiederherstellung des Tempels auf Zion als das Zentrum der Regierung Gottes.

Im Neuen Testament sind die Prophezeiungen des Alten Testaments über die Herrschaft Gottes und den Tempel im Evangelium erfüllt. Die Auferstehung Jesu ist nicht nur die Wiederherstellung des Tempels (Joh. 2, 19–22), sondern auch die Wiedereinsetzung des Königreichs David (Apg. 2, 30–31). Der wahre Tempel ist im Himmel, wo Jesus jetzt regiert (Apg. 2, 33–36; Hebr. 8, 1–2). Während die Gläubigen von ihrem Herrn getrennt sind (sie sind auf der Erde, er ist im Himmel), wird durch den Heiligen Geist ein anderer Tempel geschaffen, welcher die Gläubigen mit ihrem aufgefahrenen Herrn vereinigt (2. Kor. 6, 16; Eph. 2, 11–22; 1. Petr. 2, 4–8).

Das Neue Testament entfaltet die Erklärung Stephanus, daß der Tempel Gottes nicht mit Händen gemacht ist (Apg. 7, 47–50). Er ist die Wirklichkeit des himmlischen Tempels, zu welchem die Tempel-Prophetie endgültig hindeutet, und dort ist das sinnbildliche Eden endlich beantwortet in

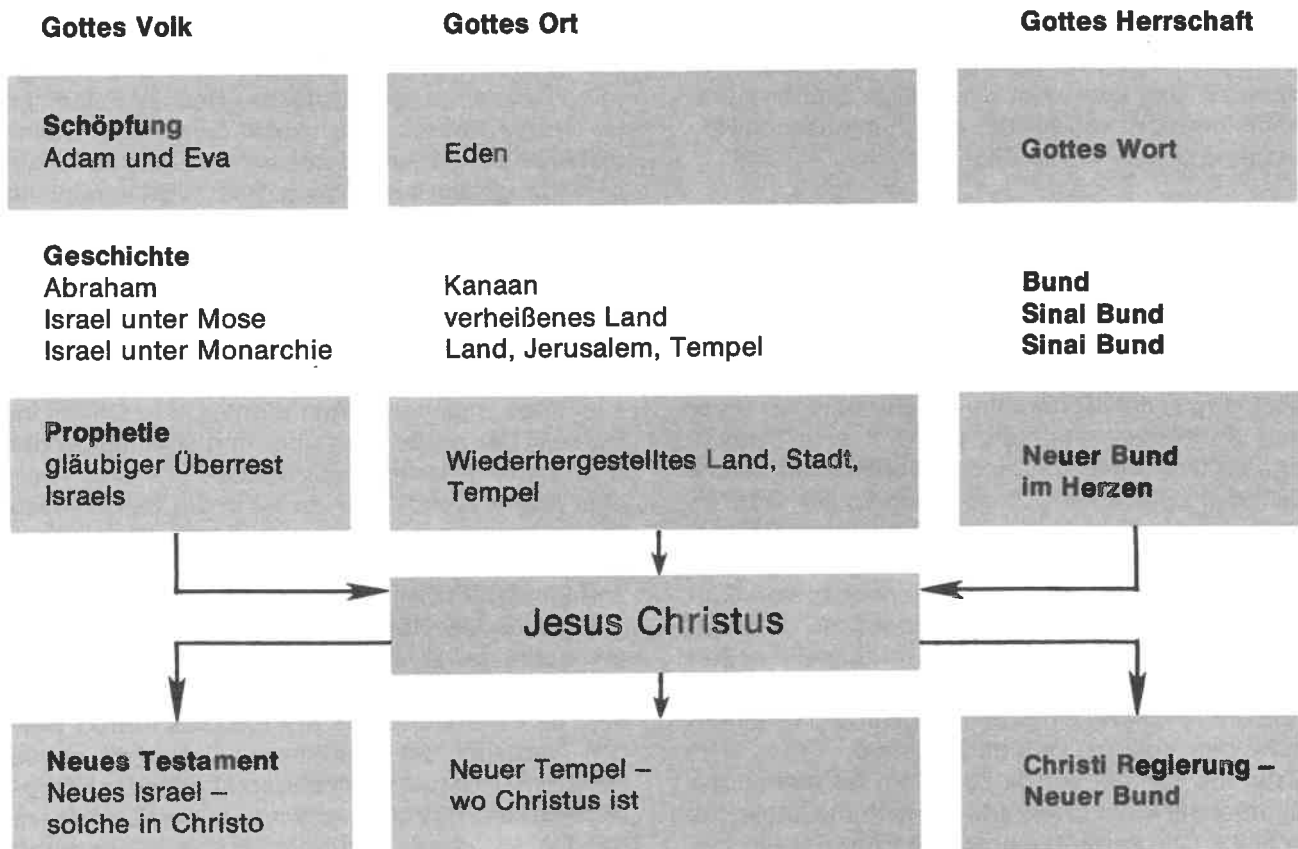
dem Verhältnis von Angesicht zu Angesicht, welches keinen symbolischen Tempel erfordert, denn Gott ist ihr Tempel (Offb. 21–22).

Zusammenfassender Abschluß

Alle biblischen Verheißungen finden ihre Erfüllung in Jesus Christus. Jedes Element der entfalteten Offenbarung im Alten Testament, führt zu dem ins Fleisch gekommenen Christus. Das Königreich Gottes hat seine objektive Realität in ihm. Er ist Gottes wahres Volk. Seine Gegenwart kennzeichnet Gottes Gegenwart an dem Ort, den wir als sein Königreich bezeichnen. Sein Wort kommt als Gottes regierendes Wort mit aller Autorität. Das Neue Testament, das durch das Kommen Jesu erklärt: daß das Reich Gottes nahe herbeigekommen ist, deutet auf die Tatsache hin, daß noch eine Vollendung kommen muß. Aber diese Vollendung, wie sie in Offb. 21–22 beschrieben ist, ist das Resultat des entscheidenden Werkes Jesu Christi im Fleisch. Der große Sieg über den Drachen in der Offenbarung, ist im wesentlichen der Sieg, welcher zweitausend Jahre zuvor in der Person Jesu für uns errungen wurde. Wenn das Evangelium verstanden wird (Christi Leben, Sterben und Auferstehung für uns), dann wird auch die Eschatologie verstanden. Das Evangelium und das allein, ist der Schlüssel zu diesen Geschehnissen, wie sie die Offenbarung beschreibt, als ein Teil der Dinge, die zur Vollendung des Königreichs führen werden. Das Buch der Offenbarung kennt kein neues Prinzip, kein neuer Gesichtspunkt über das Königreich Gottes, das nicht schon auf dem Fundament des Evangeliums gegründet ist. Die Wiederkunft Christi und die ganze biblische Eschatologie schließen die Vollendung des Evangeliums mit ein. Das erste Kommen Christi bestimmt die Natur der Ereignisse bei seinem zweiten Kommen.

Wir haben nun das Thema über das Königreich des Alten Testaments betrachtet, dabei sind wir uns wohl bewußt, daß wir kaum mehr erreicht haben als die Zusammenstellung des Gerüsts, das zum Verständnis der Grundlage des Evangeliums im Alten Testament notwendig ist. Aber von größerer Bedeutung als dieses Gerüst ist, daß es die objektive und geschichtliche Natur des Evangeliums stabilisiert und uns vor einer Verzerrung des Evangeliums bewahrt. Alle Verheißungen und Hoffnungen des Alten Testaments sind in der Person Jesu Christi erfüllt und alle Gerechtigkeit Gottes ist auch in ihm erfüllt, dem pflichten wir bei. Das Lesen der ganzen Bibel, als eine übereinstimmende und vereinigte Offenbarung Gottes, zwingt uns zum Bekenntnis, daß die Gerechtigkeit, die wir haben müssen, um von Gott angenommen zu werden, außerhalb von uns in der Person Jesu Christi ist.

Das Königreich Gottes und das Evangelium



Das Evangelium und das Alte Testament

Robert D. Brinsmead

Das Neue Testament kann nicht getrennt vom Alten Testament verstanden werden. Die Schriftstellen, die Jesus und die Apostel in ihre Verkündigung mit Vollmacht anwendeten, waren aus dem Alten Testament entnommen... »Das Evangelium Gottes hat er zuvor verheißend durch seine Prophe-

ten in der Heiligen Schrift (dem Alten Testament)« (Röm. 1, 1. 2). Wir würden sehr viel von der Kraft sowie von dem Reichtum und der Tiefe des Evangeliums missen, wenn wir es nicht im Lichte des Alten Testaments sehen würden. Das Alte Testament wurde im Zusammenhang ei-

ner überwältigenden Tragödie der menschlichen Lage geschrieben. Der Mensch, ursprünglich nach dem Bilde Gottes geschaffen, um Throne und Herrschaften zu erben und sich in Gott für immer zu erfreuen, ist in einem tragischen Zustand. Er ist versklavt, wird unterdrückt und empfindet viel Elend. Sein Zustand ist kein unwahres Wahngelbde. Gerade im Alten Testament finden wir eine erstaunliche Realität. Es geht um den Menschen aus Fleisch und Blut; er wird beschrieben, wie er wirklich ist. Die meisten Geschichten in anderen Büchern sind gerade entgegengesetzt. Sie werden geschrieben, um dem Menschen seine entsetzliche Lage vergessen zu helfen. Das Alte Testament jedoch erinnert uns unverhüllt, daß wir das Opfer unzähliger Verwirrungen und die Beute der greulichen Tyrannen von Sünde, Elend und Tod sind.

Es ist zweifellos richtig, daß das Volk Gottes von den Schreibern des Alten Testaments als Menschen dargestellt werden, die den Tod verabscheuen. Der Tod ist ein niederdrückendes, unsagbares Unheil. Er ist ein vollkommenes Übel, »der König des Schreckens« (Hiob 18, 14). Er ist die Verneinung des Lebens und allem, was Gott dem Menschen zu geben beabsichtigte. Und doch ist er der große Feind, der uns überall im Alten Testament begegnet. Adam und Eva begruben ihren Sohn, der so früh durch mörderische Hand sterben mußte, unter die Erde. Abraham weinte um Sara und begrub sie in der Höhle des Ackers von Machpela (1. Mose 23, 2. 19), Jakobs schweres Leid drohte »seine grauen Haare mit Herzeleid zu den Toten zu bringen« (1. Mose 42, 38). Die hebräischen Kinder wurden aus den Armen ihrer Mütter gerissen und im Auftrag eines entmenschten Königs in den Nil geworfen. Der Prophet Jeremia hört nicht nur den Schrei der weinenden Mütter in Bethlehem, sondern auch den Schrei der ganzen Menschheit durch die Jahrhunderte, wenn er sagt: »Man hört eine klägliche Stimme und ein bitteres Weinen auf der Höhe; Rahel weint über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder, denn es ist aus mit ihnen« (Jer. 31, 15).

Die große Gefangenschaft

Das Alte Testament ist die Geschichte der großen Gefangenschaft. Die hebräischen Sklaven bauten die Schatz-Städte Pithom und Ramses für den Pharao. Die jüdischen Verbannten hängten ihre Harfen an die Weiden dort im Lande und lehnten Lieder von Zion zu singen ab. Dies alles dient nur dazu, die weit längere Gefangenschaft jedes Sohnes und jeder Tochter Adams zu schildern. Seit dem Tag, als unser erster Vater sündigte und aus dem Garten Eden vertrieben wurde, ist die ganze Menschheit als Untertan des wahren Königs von

Babylon geboren (Jes. 14). Sie wurden gezwungen, ihm zu dienen, und ihr miserabler Lohn war der Tod. Er hielt sie gefangen in seinem Gefängnis (Scheol), und niemand konnte ihm entinnen. Durch die Dunkelheit dieser bitteren Erniedrigung und Knechtschaft bricht das Licht von Gottes Verheißungen, verkündigt durch die Propheten, durch. Ein Stern der Hoffnung erleuchtet die Zukunft. Sogar als Adam und Eva unter dem Todesurteil standen, hörten sie die Verheißung, daß der »Same des Weibes« ihren Feind überwinden wird (1. Mose 3, 15). Die Verheißung wird Abraham und seinen Nachfolgern wiederholt und werden zu Hütern der Verheißungen Gottes gemacht. Die Sterbeworte Jakobs erfüllen die Herzen seiner Kinder mit Hoffnung: »Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis daß der Held komme . . . (1. Mose 49, 10).

Nicht immer wird das Bundesvolk bedrückt, getreten und heimgesucht.

»Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen und wird zerschmettern die Schläfen der Moabiter und den Scheitel aller Söhne Seths. Edom wird er einnehmen und Seir, sein Feind wird unterworfen sein; Israel aber wird Sieg haben. Aus Jakob wird der Herrscher kommen und umbringen, was übrig ist von den Städten (4. Mose 24, 17–19).

Nicht immer wird der Tod herrschen und drohend über Gottes Volk stehen, um alles zu verneinen, was sie lieben und verlangen. Der treue Gott des Bundes wird für sein Volk eintreten und ihre Feinde überwinden.

»Du demütigst der Fremden Ungestüm, wie du die Hitze brichst durch den Schatten der Wolken; du dämpfst der Tyrannen Siegesgesang. Und der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von seinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegtun, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind. Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der Herr wird die Tränen abwischen von allen Angesichtern und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt. Zu der Zeit wird man sagen: »Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, daß er uns helfe. Das ist der Herr, auf den wir hofften; laßt uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil. Denn die Hand des Herrn ruht auf diesem Berge. Moab aber wird zertreten werden, wie Stroh in die Mistlache getreten wird (Jes. 25, 5–10).

Dann fährt der Prophet fort:

Zu der Zeit wird man dies Lied singen im Lande Juda: »Wir haben eine feste Stadt, zum Schutze schafft er Mauern und Wehr. Tut auf die Tore, daß hineingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahrt. Wer festen Herzens ist, dem bewahrst du Frieden; denn er verläßt sich auf dich. Darum verläßt euch auf den Herrn immerdar; denn der Herr ist ein Fels ewiglich. Er erniedrigt, die in der Höhe wohnen; die hohe Stadt wirft er nieder, ja, er stößt sie zur Erde, daß sie im Staube liegt. Mit Füßen wird sie zertreten, ja, mit den Füßen der Armen, mit den Tritten der Geringen.

Aber uns, Herr, wirst du Frieden schaffen; denn auch alles, was wir ausrichten, das hast du für uns getan. Herr, unser Gott, es herrschen wohl andere Herren über uns als du, aber wir gedен-

ken doch allein deiner und deines Namens. Tote werden nicht lebendig, Schatten stehen nicht auf; darum hast du sie heimgesucht und vertilgt und jedes Gedenken an sie zunichte gemacht (Jes. 26, 1–6. 12–14).

Wir müssen daran erinnern, daß die Propheten ihre Visionen über diese glorreiche Zukunft und Herrlichkeit in einer Zeit völliger Dunkelheit und Schrecken verkündigten. Jesaja schrieb seine warnenden Worte in einer Zeit, als der grausame König von Assyrien und seine plündernde Heere sich über die wehrlosen Bürger Palästinas ergossen. Wenn es aber je einen Propheten gegeben hat, der über jene Tage großen Kummers und bitteren Herzeleids geschrieben hat, dann war es Jeremia. Er sah Jerusalem zerstört, Zion wie einen Acker durchpflügt. Das Volk Gottes war ihres Königs, ihres Heiligtums und ihrer Heimat beraubt. Tausende waren getötet worden oder gefangen in fremde Länder geführt. Es war, als würde sich der Fall Adams noch einmal zutragen. Doch nichts konnte den Geist der Weissagung töten oder das Licht, das Gott unter seinem auserwählten Volk entzündet hat, auslöschen. Jeremia erklärt:

»Aber so spricht der Herr: Laß dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen; denn deine Mühe wird nicht belohnt werden, spricht der Herr. Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes und deine Nachkommen haben viel Gutes zu erwarten, spricht der Herr, denn deine Söhne sollen wieder in ihre Heimat kommen.

So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: »Man wird dies Wort wieder sagen im Lande Juda und in seinen Städten, wenn ich ihr Geschick wenden werde: Der Herr segne dich, du Wohnung der Gerechtigkeit, du heiliger Berg! Auch Juda samt allen seinen Städten soll darin wohnen, die Ackerleute und die mit den Herden umherziehen; denn ich will die Müden erquicken und die Verschmachtenden sättigen.« Darüber bin ich aufgewacht und sah auf und hatte so sanft geschlafen« (Jer. 31, 16. 17. 23–26).

Ja, der Prophet träumte von einem besseren Tag. Die Zukunft gehörte noch immer dem Volke Gottes, und es war eine Zukunft voller Hoffnung und Herrlichkeit:

»Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich das Haus Israel und das Haus Juda besäen will mit Menschen und mit Vieh. Und gleichwie ich über sie gewacht habe, auszureißen und einzureißen, zu verderben und zu zerstören und zu plagen, so will ich über sie wachen, zu bauen und zu pflanzen, spricht der Herr.

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloß, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, obgleich ich ihr Herr war, spricht der Herr, sondern das soll ein Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Erkenne den Herrn, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, klein und groß, spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.

So spricht der Herr: Wenn man den Himmel oben messen

könnte und den Grund der Erde unten erforschen, dann würde ich auch verwerfen das ganze Geschlecht Israels für all das, was sie getan haben, spricht der Herr. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß die Stadt des Herrn gebaut wird vom Turm Hanael an bis ans Ecktor; und die Meßschnur wird weiter geradeaus gehen bis an den Hügel Gareb und dich nach Goath hin wenden. Un das ganze Tal der Leichen und der Asche und die Hänge bis zum Bach Kidron, bis zu der Ecke am Roßtor im Osten, wird dem Herrn heilig sein. Und die Stadt wird niemals mehr eingerissen und abgebrochen werden (Jer. 31, 27. 28. 31–34. 37–40).

Die Worte des Propheten entfachten für die herrliche Bestimmung des Volkes Gottes eine Hoffnung, die durch nichts, absolut nichts zerstört werden konnte. Die Hoffnung Israels war ein einzigartiges Wunder, das Jahrhunderte von Rückschlägen, Enttäuschungen, Fehlschlägen, Gefangenschaft und Kämpfe mit feindlichen Streitmächten überlebte. Sie hatten die unerschütterliche Hoffnung, daß Gott eines Tages handeln und alle seine Verheißungen an seinem Volk erfüllen würde.

Das Alte Testament schaut vorwärts. Als ein Prophet nach dem andern das inspirierte Licht über Gottes herrliche Zukunft scheinen läßt, beginnt langsam der Gedanke an den Tag des Herrn Gestalt zu bekommen. Es ist der Tag, an dem Gott handeln, das Heil schenken und sein Wort sich erfüllen wird. Die gegenwärtige Zeit war böse, aussichtslos und kummervoll, doch Gott und die Zukunft war immer mit dem auserwählten Volk. Es sollte die Zeit kommen, in welcher Gott sein Volk schließlich völlig erlösen und befreien wird. Die Schlüsselworte des Alten Testaments sind: »Siehe, es kommt die Zeit . . . « – »Zu der Zeit . . . « – »In den letzten Tagen . . . « Diese vorausschauenden Ausdrücke sind nicht nur der Schlüssel zum Verstehen des Alten Testaments, sondern, wie wir sehen werden, ist es auch der Schlüssel zum Verstehen des Evangeliums.

Die Wirklichkeit des Alten Testaments

Bevor wir betrachten wollen, wie das Evangelium so dramatisch und freudig an das Gerüst des Alten Testaments pochte, wollen wir der Hebräer Heil und Erlösung in ihrer Inspiration betrachten. Durch den griechischen Einfluß auf die Gedankenwelt der christlichen Kirche, hat diese viel von der biblischen Realität über das Heil für die Menschheit verloren. Sehr oft verstehen die Christen die Erlösung als eine Befreiung der Seele aus ihrer irdischen, körperlichen Gebundenheit in eine flüchtige Geistesexistenz, die sich so der Belohnung der Erlösung erfreut.

Die Karikatur eines Christen, der befreit von allen irdischen Sorgen auf einer weißen Wolke sitzt und auf einer Harfe spielt, mag verzerrt sein, aber dieses Bild findet doch seinen Ursprung in einer bestimmten christlichen Auffassung.



Die hebräischen Propheten wußten nichts über eine solche Erlösung. Das Alte Testament zeigt uns eine erfrischende, nüchterne Wirklichkeit betreffs der Segnungen der Erlösung in der zukünftigen Welt. Vor allem wird die Erlösung für den ganzen Menschen gesehen und zwar des Menschen, wie ihn Gott gemeint hat. Die menschliche Existenz ist körperlich oder leiblich. Im hebräischen Denken oder im alttestamentlichen Begriff kann man nicht einen Teil vom Menschen loslösen und sagen, dieser Teil lebt und der Rest ist tote Materie. Er lebt, oder er ist tot. Wenn er gerettet wird, wird er in seiner Ganzheit als Mensch gerettet.

Die Propheten schildern die herrliche Zukunft in recht irdischen und körperlichen Ausdrücken. Die Wüste wird blühen. Für die Dornensträucher werden Blumen und Nadelhölzer wachsen. Kinder werden mit wilden Tieren spielen, die Erlösten werden Häuser bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen und die Früchte genießen. In der Natur wird sich die göttliche Absicht erfüllen, indem sie sich den Gesetzen der Menschen unterwirft, sowie sich der Mensch dem Gesetze Gottes unterwirft.

Im Neuen Testament ist eine Änderung der Zeitform

Im Neuen Testament wird keine neue Botschaft oder Ethik verkündigt. Jesus kam nicht, die Hoffnungen und Erwartungen des Alten Testaments zu zerstören, sondern zu erfüllen. Das Gerüst ist schon im Alten Testament gesetzt worden. In der Fülle der Zeit brach Jesus in dieses Gerüst ein und »predigte das Reich Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen (d. h. es ist gekommen und ist hier): Tut Buße und glaubt an das Evangelium« (Mark. 1, 14.15).

So wie das Alte Testament verkündigt: »Siehe der Tag kommt . . . « ruft das Neue Testament uns zu: »Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren.« »Die Zeit ist erfüllt« – « . . . Die Stunde ist gekommen und ist da . . . « Nur wenn wir die Bedeutung des neutestamentlichen Evangeliums völlig leugnen, könnten wir nicht erkennen, daß es die Botschaft ist, auf die die alttestamentlichen Propheten mit Sehnsucht ausschauten. Alttestamentliche Erwartungen sind gegenwärtige Zeit geworden. Das lang erwartete und ersehnte Königreich Gottes ist in der Person und im Werk Jesu Christi Wirklichkeit geworden. Eine neue Zeitepoche hat für die Menschheit begonnen. Die Wunder, die Jesus vollbrachte, waren nicht nur der Beweis, daß Christus der wahre Messias war. Im Gegenteil, die falschen Christusse müssen sich auch durch Zeichen und Wunder bestätigen (2. Thess. 2, 1–9; Matth. 24, 24). Die Wunder Jesu sind der untrügliche

Beweis, daß die Kräfte der neuen Zeit für die Gläubigen in die Geschichte eingebrochen sind. Hier ist der Menschensohn, der neue Adam, der wahre Mensch, wie der Herr ihn nach der Schöpfungsordnung haben wollte. Weil er sich Gott unterwirft, wird ER der Herr der Schöpfung. Alles ist IHM untertan, ob es ein ausgebrochener Esel, das Meer oder die Wellen sind, oder Krankheit und Dämonen, ja sogar der Tod, weil dieser MENSCH Gottes Plan erfüllte und deshalb der Herr über Gottes Schöpfung geworden ist (1. Mose 1, 26–28). Die wunderbaren Werke Jesu sind eine Offenbarung, daß das Königreich Gottes mitten unter uns ist (Luk. 17, 21).

Das Alte Testament mit allen seinen Verheißungen und Erwartungen, findet seine Erfüllung in Jesus Christus. Alle neutestamentlichen Schreiber bezeugen das. Die große hermeneutische Frage der Auslegung des Alten Testaments ist, ob wir die Weissagungen und Verheißungen buchstäblich oder geistlich erklären müssen. Die Frage, um die es geht, ist, ob wir bereit sind, wie die Apostel das Alte Testament christologisch zu erklären.

Wir sagen nochmals, daß das Evangelium alles verkündigt, das Gott in Jesus Christus getan hat, und daß alles, was die Propheten verheißen hatten, sich in ihm erfüllte. In bezug auf alles, was er verheißen hat, kann man mit Recht sagen, daß er »sein Volk besucht und erlöst hat« (Luk. 1, 68). Er hat die Sünde abgetan, dem Tod die Macht genommen, eine ewige Gerechtigkeit gebracht, die menschliche Natur wiederhergestellt und sie zur Annahme und Herrlichkeit zur Rechten Gottes erhoben. (Hebr. 9, 26; 2. Tim. 1, 10; Dan. 9, 24; Eph. 2, 1–6; Kol. 2, 10). Was Gott den Vätern versprach, hat er erfüllt, indem er Jesus von den Toten erweckte (Apg. 13, 32–33). Das war die erstaunliche Botschaft von Paulus an die Juden, nachdem sie in ihren Synagogen wiederum die Propheten am Sabbat gelesen hatten. Er sagte ihnen, diese Dinge sind nicht mehr länger in der Zukunft zu erwarten, denn Gott hat bereits alles, was er zu tun beabsichtigte, in Jesus Christus getan.

Wenn nun jemand sagen würde: warte einen Augenblick, es gibt eine Menge Verheißungen im Alten Testament, die noch nicht erfüllt sind, dann sieht er nicht, wie herrlich Gott alles erfüllt, alles vollendet und in der Tat Israel in Jesus Christus alles gegeben hat (Röm. 8, 32). Paulus erklärt nachdrücklich, daß alle Verheißungen Gottes in Jesus Christus erfüllt sind (2. Kor. 1, 20).

Versprach Gott nicht Israel Weisheit, Frieden, Sieg, Macht und das Erbe? Nun, er hat ihnen dies alles und noch viel mehr in Jesus Christus, als König der Juden gegeben. Die Tatsache, daß die Mehrheit der Juden diese Gabe verweigerte, ändert nichts daran (Röm. 3, 3). Es sind nicht alle Israeliten, die von Israel stammen (Röm. 9, 6). Solche, die Jesus als die Hoffnung Israels annahmen,

waren der verheißene Überrest, das einzig wahre Israel Gottes.

Die Segnungen des Messias Gottes konnten nicht nur auf die Juden allein beschränkt werden; denn hat Gott nicht gesagt, daß im Samen Abrahams alle Geschlechter auf Erden gesegnet sein sollten? Israels Tisch sollte überfließen mit mehr als nur den Brosamen für die heidnischen »Hunde«. Der Christus Gottes war nicht nur der Dienstknecht Israels, wie er durch Jesaja geschildert wurde, er war auch der zweite Adam. Er war nicht nur die Hoffnung Israels, sondern »Aller Heiden Bestes« (Hagg. 2, 7).

Dies ist ein wunderbarer Titel für Jesus, der für jedes Menschenherz, das ist, was es braucht. In der Gabe seines einzigen Sohnes an Adams verlorenes Geschlecht, hat Gott jeden wahrhaftigen Ruf um Hilfe und Trost erwidert. Er hat jedes Gebet, das je ausgesprochen oder noch aufsteigen wird, in ihm erhört.

Wenn wir noch einmal das Bild der tragischen Lage der Menschheit, wie es so drastisch im Alten Testament geschildert ist, in unserem Geiste aufsteigen lassen und alle alttestamentlichen Aussichten einer besseren Zukunft im zukünftigen Leben beachten, dann erkennen wir, daß Gott im Evangelium von Jesus, alles was er versprach, über Bitten und Verstehen der Menschen ausgeführt hat. Wenn das Evangelium nicht die wunderbarste und herrlichste Sache ist, die je erdacht wurde, dann gibt es absolut nichts auf dieser Welt, das erfreuen kann und beachtenswert wäre. Wenn wir noch immer denken, daß wir im Alten Testament irgend etwas finden können, das in seinem Geschehen auf irgend etwas außerhalb Jesus Bezug hat, dann versetzen wir uns selbst in die Lage

eines Christus-leugnenden Schriftgelehrten, der sagt: Christus ist nicht der Messias Gottes. Entweder findet das ganze Alte Testament in Jesus Christus seine Erfüllung oder kein einziger Teil davon.

Das Evangelium muß unsere Sicht auf alles bestimmen

Auf Grund des Evangeliums können wir auf einen neuen Himmel und eine neue Erde im zukünftigen Leben ausschauen. Das ist keine vage Hoffnung. Diese neue Schöpfung ist bereits in Jesus Christus Wirklichkeit. Das Ende der Welt und die große Vollendung wird nur die öffentliche Enthüllung und erfahrungsmäßige Verwirklichung dessen sein, das Gott in Jesus Christus bereits getan hat. Wenn man dieses Heil im Glauben ergreift, gibt Gott uns bereits heute einen Vorgeschmack von den Erstlingsfrüchten der zukünftigen Welt (Röm. 8, 23). Obwohl wir immer noch in einer vergänglichen Welt leben, sind wir bereits Teilhaber der neuen Schöpfung in Christus geworden (2. Kor. 5, 17). Deshalb kann ein Gläubiger nicht völlig mit dieser Welt übereinstimmen. Glaube an Gottes heiliges Evangelium fordert völligen Gehorsam von denen, die der neuen Schöpfung angehören, die in Jesus Christus schon da ist und in Kürze bei seiner Wiederkunft offenbar wird. Dieses Evangelium sollte jetzt unsere ganze Existenz bestimmen. Es muß sowohl unsere Weltanschauung, als auch unser Verhältnis zum Alten Testament bestimmen. Wenn wir zum Schluß die Essenz von Paulis Botschaften an die christlichen Gemeinden zusammenfassen, so lauten sie wie folgt: Glaubet an das Evangelium und handelt danach.

Gegen Einsendung dieses Gutscheines erhalten
Sie kostenlos die Zeitschrift
„WAHRHEIT für HEUTE“

Herr
Frau
Fräulein

PLZ/Ort:

Straße:

Gutschein

WAHRHEIT für HEUTE Postfach 5306, 7800 Freiburg

